

10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Abend-Ausgabe.
für Halle und Umgegend 250 Mark.
für die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Lieferung erfolgt monatlich postfrei.
Gründungs-Beleg:
Halle, den 1. März 1892.
Halle, den 1. März 1892.
Halle, den 1. März 1892.

Abend-Ausgabe.

Anzeige-Gebühren
für die in den ersten 14 Tagen der ersten Nummer der Zeitung...
Zweiter Jahrgang...
Halle, den 1. März 1892.

Zweiteilung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

№. 162. — Jhrg. 192.

Halle a. S., Freitag 7. April 1899.

Verantwortl. u. Expeditor: Halle a. S., Leipzigerstr. 57.
Berliner Postamt: Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

Die örtlichen Rentenstellen.

Vor der in dem Entwurfe der Invalidenversicherungs-Novelle vorgesehenen Errichtung örtlicher Rentenstellen kann nicht einbringlich genug gewarnt werden. Sie wurden schon bei den Verhandlungen im Bundesrat lebhaft bekämpft und ihre Aufnahme in die dem Reichstage vorgelegte Novelle verdankt sie lediglich einer Kompromisse. Drei Gründe führte die Reichsregierung für die Dezentralisation an: Der Arbeiter kann unmittelbar und damit wirksamer seine Ansprüche geltend machen; hierdurch und durch die damit gemessene unmittelbare Fälligkeit mit den Behörden werde er staatsfreundlicher gestimmt werden; drittens sei der geplante Umbau der Anlage einer Versicherung der vorerwähnten Versicherungswege.

In ersterer Beziehung ist zu bemerken, daß, da i. B. in Preußen die Dienstverhältnisse eines ganzen Kreises umfassen werden, der erhoffte Erfolg im Allgemeinen nicht eintreten wird, weil die Rentenstellen insbesondere den Bewohnern des platten Landes viel zu wenig nahegebracht sind. Gleichzeitig wird auch die gedachte nähere Fälligkeit mit den Behörden ausbleiben, weil dem als Vorstehenden gedachten Landrathe neben seinen sonstigen unmaßigen Aufgaben weder ausreichende Zeit noch genügendes Interesse verbleiben kann. Die vorzuziehende Artung des Besebes wird nicht nur nicht gefördert, vielmehr gewisfalls beeinträchtigt werden, wenn die Anstaltsverhältnisse viele benutzte Renten hinterher streitig machen müssen.

Der Ausführung des Herrn Staatssekretärs, ein Recht, welcher die Rente erst vor dem Schiedsgericht erlangen müsse, habe das Gefühl, ein ihm vorgehaltenes Recht erkämpft zu haben, muß entgegengehalten werden, daß die Erörterung wegen der Entscheidung einer in erster Instanz bereits zuerkannten Rente ungleich härter wirkt, als das Gefühl über die Erreichung einer vorher verlangten Rente, bei welchem doch der endliche Sieg höchstwahrscheinlich wird. Wenn neuer Erörterung wird ferner noch der Mangel an Einheitslichkeit in der Rechtsprechung vielfach Anlaß zur Unzufriedenheit und Verwirrung geben. Zum mindesten hätte man doch einen Vorbehalt erwarten dürfen, durch den eine Vereinfachung und Vereinfachung des Verfahrens erreicht würde. Keine Spur davon; im Gegenteil, die Einführung der Rentenstellen wird den Geschäftsgängen erschweren und nicht unwillkürlich verlangen, namentlich deshalb, weil die Bestätter nicht täglich zur Verfügung stehen. Die mangelhafte Vorbereitung der Anträge wird zudem ver-

schaffen Verlegungen und damit öftere Reisen der Antragsteller und Zeugen im Gefolge haben.

Was endlich den letzten für die Neuerung angeführten Grund betrifft, so ist schlechterdings nicht abzusehen, weshalb zu einer vereinigten Verwirklichung der verschiedenen Versicherungswege es schon jetzt der geplanten Dezentralisation bedarf. Vor Allem aber, wer garantiert denn für die Verwirklichung dieser in weiter Ferne gerückten Aussicht, die der Herr Staatssekretär (der Widerspruch bei seinen Einleitungsworten nur als eine „ideal bedingte Forderung“ bezeichnet und die dabei gleichzeitig selbst vorwurfsvoll damit zurückweist, daß Diejenigen, welche sie stellen, sich nicht klar machen, welche Schwierigkeiten darin liegen?“ Wenn man gegenwärtig nicht einmal den Versuch mit einem Ansatze dazu macht, welche Mienstärk dort beim später die Arbeit vollbringen?

Der Entwurf legt die Organisation ganz in das Ermessen der Landes-Genralbehörden. Die Rentenstellen werden zwar „Organe der Versicherungsämter“ genannt; in Wahrheit wird für aber jeder Einfluß verlagst und bei der Verantwortlichkeit zwischen Anstalt und Rentenstellen, wie sie die Novelle unklar in sich birgt, wird zwischen ihnen der Keim zu schweren und unfruchtbaren Konflikten gelegt.

Wenn man schließlich durch die Einrichtung einer behördlichen Wirkung im hinterstehenden Sinne zu erzielen hofft, so irt man sich gewaltig. Im Gegenteil wird sie eine Zunahme der sozialdemokratischen Agitation bewirken. Die Rentenstellen werden gar bald neue Agitationsherde werden und Unfallstörze in die Kreise der ländlichen Arbeiter für die Sozialdemokratie bilden. Allen mit ihren Anträgen abgewiesenen Bewerber wird von der Agitation klar gemacht werden, daß deren ledigst der bürokratische Landrat und der hartbärtige Arbeitgeber die Schuld trägt.

Man braucht in dieser Beziehung nur auf die Erfolge und den Einfluß hinzuweisen, welche die Sozialdemokratie bei den Unfallverletzungen zu erringen verstanden hat, welche durch die jüngst jüngsten Klassenordnungen und Verzetzen in den verschiedenen Industriezweigen entstandenen Differenzen ausreißend beleuchtet werden.

Wer hierin nicht klar sieht, dem muß die Binde von den Augen fallen und jeder Zweifel genommen werden, wenn er sich gewarnt hätte, mit welchem lebhaftem Interesse der sozialdemokratische Abgeordnete zum Reich gerade den Rentenstellen das Wort gegeben hat, welchen „Fortschritt“ er in ihnen als „wichtigen Vertrauensorganen der Arbeiterschaft bei richtigen

Ausbau“ erblickt und wie große Vorteile er aus dem „Konkurrenzgesetz“, wie er es zu benennen beliebt, für seine Partei erhofft.

Deutsches Reich.

* Cecil Rhodes hat in Berlin einen über Erwarteten großen Erfolg errungen. Die „St. James-Gazette“ erzählt nämlich von amtlicher Seite: Rhodes hat von der deutschen Regierung die Garantie für das Kapital erlangt, welches zum Bau des durch Deutsch-Südwesten laufenden Theils der Kap-Ratio-Bahn erforderlich ist, sowie die Garantie eines gewissen Prozentes der Zinsen für die Bahn von Dar-es-Salaam nach Ujiji via Tabora. Letztere Zinsen wird zuerst bezogen. Das genannte Kapital ist bereits von deutschen Finanziers zugesagt, weshalb kein Appell an englisches Kapital erfolgen wird. Die betreffenden Garantie-vorlagen werden dem Reichstage demnächst vorgelegt. Auch Deutsch-Südwestafrika wird durch Rhodes Bahnen erhalten und Dosis verhandelt darüber mit der deutschen Regierung. Dosis und Rhodes hatten gestern eine lange Konferenz über die Berliner Verhandlungen und Dosis beabsichtigt nächste Woche nach Berlin zu gehen. Auch finden noch andere wichtige Verhandlungen in London statt, über deren Erfolg eventuell eine Aufhebung erregende Aufregung in wenigen Tagen zu erwarten steht. Rhodes hat jetzt aufgegeben, eine britische Regierungsgarantie für die Tanganjika-bahn zu erhalten, und beabsichtigt, das nötige Kapital ohne deren Hilfe aufzubringen.

* Samoa-Kommission. Unter den Persönlichkeiten, die von deutscher Seite für die Samoa-Kommission in Betracht kommen, werden in erster Reihe der Ministerpräsident in Caracas Dr. Schütz-Belbe und der Generalconsul in Shanghai Dr. Schäbel genannt. Beide Herren kennen die Verhältnisse auf Samoa aus eigener Anschauung, da sie längere Zeit in amtlicher Stellung dort thätig waren.

* Kriegervereine betreffend. Nach Allerhöchster Anordnung sollen preussische Krieger- und sonstige Militär-Vereine künftig in der Regel nur dann zu Paraden der Truppen und zu offiziellen militärischen bzw. militärärztlichen Unterhaltungen bei Übungen im freiwilligen Sanitätsdienst herangezogen werden, wenn sie den preussischen Landeskreisen angehörend sind. Auch den Kriegervereinen und sonstigen militärischen Vereinen anderer Bundesstaaten sollen derartige Berechtigungen nur dann gewährt werden, wenn sie dem betreffenden Landesverbande angehören.

Die Vorgehensrichte der samoanischen Wirren.

Seider durch die großen Entfernungen und die begleitenden Umstände etwas verspätet, aber angesichts des gesteigerten Interesses für die Samoafrage noch immer erwischt, geht der „Kön. Ztg.“ eine genaue Schilderung der Vorgeschichte der jüngsten Unruhen auf Samoa von einem Ausgewiesenen zu. Dieser Anzeigener ist der Privatdozent der Medizin an der Straßburger Universität Dr. G. v. Zelenius, der sich gegenwärtig auf einer zweijährigen Reise zu wissenschaftlichen Zwecken befindet. Der Bericht lautet: Der alte König Malietoa Tanu wurde von seinem Sohn Tanu abgelöst, so entstand von neuem die Frage, wer sein Nachfolger werden würde; die Samoaner sollten nach ihrer Sitte wählen, der Gewählte sollte von den Vertragsmächten anerkannt werden und seinen Sitz in dem durch Tradition geheiligten Malinua, jetzt einem Theile von Apia, einnehmen. Als Kandidaten kamen drei in Frage: des Verstorbenen 16-jähriger Sohn Tanu, der noch auf der Schulbank der Londoner Mission saß, Tamafese, der gänzlich unbeschäftigt ist und sein Gebiet von seinen Unterthanen regiert sieht, endlich der von Taliti heimkehrende Malietoa, dessen Ansehen und Berufsgewaltigkeiten Samoaner und Weiße anerkannten. Überwiegend wurde auch des Verstorbenen Bruder, Malietoa Maki, genannt, da einer alten, durch ganz Polynesien verbreiteten gewesenen Sitte zufolge der Sohn den Vater nicht nachfolgen sollte. England hat in Tonga, Frankreich in Tahiti diese Sitte durchbrochen und damit zwar die Unzufriedenheit der Bevölkerung, aber auch die Gefügigkeit der Löhner des erblichen Königtums gewonnen. Als die unvermeidlichen Parteien sich härteten, ergab sich, daß von den drei Diktatoren Uloaloa Kana, soß ganz Ama (mit Ausnahme einiger kleinen Dampflinge nur Kuffisi und ganz Kalafofi), endlich mehr als halb Tanuafoga für Malietoa zu stimmen bereit waren. In Uloalooga, wo alter Sitte zufolge die Königswahl stattfinden soll, hatte eine der Tod des alten Malietoa würdige und zur Ruhe machende Proklamtion der Konfulin den Erfolg gehabt, daß die dortigen, früher gegen Malietoa eingenommenen Dampflinge beschloßen, man wolle sich mit den Reuten des Malietoa versöhnen, welche Verşöhnung solle in Malinua stattfinden; endlich beschloßen

sie, daß Malietoa König werden solle. Die Ausföhrung geschah, Malietoa wurde von einer großen Mehrheit gewählt, und unter denen, die ihm ihre Stimme gaben, fand sich der eigene Bruder des Verstorbenen, Malietoa Palata. Das Ergebnis der Wahl wurde den Konfulin mitgeteilt, und man erwartete, daß der in aller Ruhe und nach samoanischen Brauch gewählte Malietoa in Frieden sein Amt antreten würde. Es hätte diese Wahl, welche etwa 1/20 aller Stimmen bedeutete, dem neuen Könige Einfluß genug gesichert, um die unruhigen Geister in Schranken zu halten und die längst nothwendig gewordene Steuer von einem Dollar auch dort zu erheben, wo deren Zahlung früher verweigert worden war. Aus irgend welchen Gründen lagte die König den englischen Konful nicht zu. Schon im September, als Malietoa zurückkehrte, hatte er den als deutschfreundlich geltenden Tamafese in Begleitung eines anderen Engländers aufsucht und ihm bedeutet, er habe von Deutschland nichts zu erwarten, das mit Amerika wegen der Philippinen sich in Schwierigkeiten befinde und demnach von England in Samoa ausgelauft werden würde. Als dann Malietoa zurückkam, verlangte derselbe Konful von ihm die schriftliche Verpflichtung, daß er Malinua, wo er landete, nicht verlassen werde; es geschah dies wohl in der Annahme, daß Malietoa dort, fern von seinem Diktat, keine Anhänger werde gewinnen können. Die Folge des Besuchs des englischen Konfils war, daß Tamafese sich für dessen Kandidaten, Malietoa's Sohn, erklärte, obwohl dessen Kandidatur, wie oben erwähnt, gegen samoanische Sitte ist. Allein die Unzufriedenheit, die Tamafese zu werden, übernahm Tamafese's Weibchen, und er verurtheilte, die abwartende Hälfte seines Dorfes, dessen andere bereits sich für Malietoa erklärt hatte, zum Ausschluß an Malietoa Tanu zu bewegen. An die Konfulin sandte Tamafese zunächst einen Brief, in welchem er sich als gewöhnt bedingelte, widerrief ihn am folgenden Tage und erklärte sich offen für Malietoa Tanu.

Letzterer war mittlerweile auch „gewählt“ worden. Am Tage vor der offiziellen Wahl kamen einige kleine Dampflinge aus Tanuafoga, dem Diktat der Malietoa-Familie, nach Uloalooga, holten den jungen Tanu aus der Schule und wählten ihn zum König. Er wurde auch später „gekront“, und zwar hinter dem Hause des Oberdiktators, in dessen Namen dann eine Beschließung erteilt wurde, wonach Tanu im Einverständnis mit ihm zum König gekront werden sei. Es bedarf keiner Erwähnung, daß für den Samoaner eine

Kronung außerhalb Malinua keine Kronung ist, daß ferner dem Oberdiktat das Bekannntwerden jener Beschließung unangenehm war. Während der ganzen Zeit bemühte sich der König in spe als Agitator; aber es spricht für die vorzügliche Manneszucht unter den Malietoa-Keuten, daß als Malietoa-Zeute an ihren Zusammenkunftungen vorübergehend die einfache samoanische Höflichkeit bei Seite legten und keine Notiz von den beratenden Malietoa-Zeuten nahmen, letztere an sich hielten und die Kränkung nicht, wie wohl sonst geschehen, mit dem Messer fühlten. Auch sonst hatte Tamafese wenig Glück: die Malietoa-Zeute sandten ihn nach Samoa, um dort Anhänger zu werden, und er kehrte mit einem einzigen Worte von dort zurück, welches Zeute aus Jona brachte. Ganz Samoa war für Malietoa, selbst ein großer Theil von Jona, dem Sitze des seinen Neffen unterliegenden Malietoa Maki.

Es kann nicht genügend betont werden, daß das Eingreifen der englischen Konfulin, seine Vernehmung Tamafese's, die Unterstüfung der tatungswichtigen Kandidatur des Malietoa Tanu, die von ihm veranlaßte Landung englischer Matrosen, die in Malinua am Maßtage mit Gewehren und Geschützen Schießübungen mit scharer Munition veranstalteten, ebensowenig der Würde und Aufgabe des Vertreters einer Vertragsmacht entspricht, als das Benehmen des Oberdiktators, dessen Unzufriedenheit eine einseitige Abspaltung durch den englischen Konful erfuhr. Der Oberdiktat, ein Amerikaner, hat es früher einmal mit dem geistlichen Stande verstanden; aus alter Sittegemäßigkeit wählte er lange Zeit in der Londoner Mission und war mit dieser so intim, daß ihn der genannte Konful darauf hinweisen mußte, wie wenig sein Verhalten mit der Forderung der Unparteilichkeit bei Streitfragen in Einklang zu bringen sei. Man wurde hieran besonders erinnert, als ein Urtheil in einer Rechtsfrage des Schuppings Soate gegen die Londoner Mission, das notwendig gegen letztere lauten mußte, monatelang auf sich warten ließ, dann den Besorgenen durch den Richter, der sonst nicht gerade mit Arbeit überhäuft zu sein pflegt, Man wird die Mahnung des englischen Konfils auch dann berechtigt finden, wenn man damit zusammenfaßt, daß dieser amerikanische Oberdiktat — wiederum zu seinem Unglück bekannt gewordenen — Merkbrief nach Samoa fand mit der wahrheitswidrigen Behauptung, die drei Konfulin unterstühten die Kandidatur Tamu's. Unter solchen Verhältnissen verhielt man es, wenn ein angelegener Kaufmann und Landmann des Oberdiktators ihm ein sehr großes

Beerdigung am 18.03.94, Sonntag, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

von da, die Freude mit sich führend, in die darunter befindlichen Räume der Wohnung einzutreten, sowie die Wohnung. Einige besonders schwere Bedrohungen, welche unter dem Namen der Wacht der Wachposten vollständig zusammenbrach, einige unter dem Namen der Wacht der Wachposten vollständig zusammenbrach, einige unter dem Namen der Wacht der Wachposten vollständig zusammenbrach...

Berliner Chronik.

Der Selbstmord des Versicherungsdirektors Horn. Der Herr, welcher in einem Berliner Privatgasse verlebte, hat nunmehr sein Leben aufgegeben. Er war ein Mann von hohem Stande, welcher die Stellung eines ersten stellvertretenden Direktors innehatte...

Schuldnerverleumdungen kann man jetzt in den Straßen der Stadt bei jeder Handlung sehen. Die nämlichen Straftaten, welche früher nur in den Gerichten vorkamen, sind jetzt in den Straßen der Stadt bei jeder Handlung zu sehen...

Gegen den Grenadier Schiefer, welcher, wie wir f. B. berichteten, die Tochter des Schmiedemeisters Borchert auf dem Zempelhofe in Berlin verheiratet hat, ist die militärische Untersuchung nunmehr abgeschlossen. Die Verhandlung ist unmittelbar bevor. Schiefer, welcher anfänglich ein unumstößliches Zeugnis abgelegt hatte, widerrief dieses im Laufe der Unterredung vollständig und erklärte, er könne sich an den Vorfall gar nicht erinnern, man möge aber die anderen Umstände, die die militärische Untersuchung nunmehr abgeschlossen hat, nach dem Zeugnis verurteilt Schiefer auf acht Jahre, während Borchert, welcher sich nach dem Zeugnis nicht nachgeben konnte, auf drei Jahre verurteilt wurde...

Sächsische Anzeigen.

Am Sonntag nachmorgens, den 9. April, predigen: **Am 11. d. Mts.** Predigt um 10 Uhr. Abendmahl. **Am 12. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 13. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 14. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 15. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 16. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 17. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 18. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 19. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 20. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 21. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 22. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 23. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 24. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 25. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 26. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 27. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 28. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 29. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl. **Am 30. d. Mts.** Predigt um 8 Uhr. Abendmahl.

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Abend, 6. April. (Sonderbestellung.) - **Benennung** der Söhne. Die Söhne des Verstorbenen...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde- und Ortsverordnungen werden an folgende Einreichung der im Amtsblatte für 1895, Stad 15, Seite 122 und im Amtsblatte für 1896, Stad 13, Seite 102 und 103 vorgeschriebenen Nachweisungen der am Schlusse des Rechnungsjahres verbliebenen **Einnahmehereite** an Einkommensteuer und Ergänzungssteuer, sowie Steuer von Gewerbetreibenden, mit dem Bemerkten einreicht, daß alle diejenigen Steuerbeiträge, über welche **bis zum 20. dieses Monats** Restverzeichnisse nach den vorgeschriebenen Mustern hier nicht eingehen, bis zum **25. dieses Monats** an die Kreisliste abzuliefern sind.
Halle a. S., den 6. April 1899.

**Königliche Kreis-Kasse.
Dobro.**

Bekanntmachung.

Da die **Maul- und Klauenkrankheit** in der Gegend von **Wipshaus** sich weiter verbreitet hat, habe ich über den Ort **Wipshaus** und die dazu gehörige Feldmark die Sperre verhängt.
Hohenhausen, den 4. April 1899.

**Der Amtsvorsteher i. V.
H. Hapke.**

Bekanntmachung.

**Tages-Ordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Montag, den 10. April er., Nachmittags 4 Uhr.
Öffentliche Sitzung.**

1. Vertagung der früher feierlichen Straßenbreite für die Aonstraße.
 2. Abrechnung der früheren Dienst eines Lehrlers.
 3. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung von Gebäuden aus dem Stadtgutsvermögen.
 4. Mittelbewilligung zur Hofpächterübernahme der Stadtgemeinde.
 5. Verlängerung des Mietvertrages über die Bäder Nr. 11 und 12 im Anbau des Nothen Thurmes.
 6. Anhaltung der Rechnung des Wirts und Waageamts für 1897.
 7. Endgültige Mittelbewilligung für Arbeiten in der provisorischen Reichenhalle auf dem Südriedhofe.
 8. Beschluß für Arbeiten in der Dienstwohnung des Stadtdirektors-Inspizitors.
 9. Beschluß für die Einrichtung eines Rechenzimmers in der Mittelstraße an der Gr. Eintragsstraße.
 10. Verwendung der für das Gymnasium bestimmten Probeanteile für die Mittelstraße.
 11. Bericht auf den Widerspruch gegen die Ertheilung eines Bauplanes.
 12. Mittelbewilligung für die Gasanlage.
 13. Vermietung von Räumlichkeiten im Wägengebäude.
 14. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1899.
 15. Bericht der Vorarbeiten der Unternehmungen über die Mittelbewilligung für die Martinstraße abzutretendes Land.
 16. Aufhebung eines Mietvertrages betr. Beschluß.
 17. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung zweier Gebäuden auf dem Südriedhofe.
 18. Festsetzung des Haushaltsplanes der Sitzung Altesleben für 1899.
 19. Aufhebung eines Mietvertrages über eine Grasung.
 20. Verlängerung des Mietvertrages über die Theater-Restaurations.
 21. Genehmigung des Vertragsentwurfs wegen des Baues und der Vermietung eines Kaseraments für ein Feldartillerie-Regiment.
- Geschlossene Sitzung.**
22. Beilegung eines Beantens aus der Gehaltsklasse II in die Gehaltsklasse I b. 23. Definitive Anstellung von 5 Polizei-Beamten. 24. Petition Bloß (Anlauf ihres Hauses betr.). 25. Wahl von Schiedsmännern bezw. Stellvertretern für die Bezirke 6 und 10. 26. Penfionierung eines Beamten.
**Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Dittenberger.**

Bekanntmachung.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission. Sitzung am Sonnabend, den 8. April er., Nachmittags 5 1/2 Uhr im Magistratszimmer.
Zugehörigkeit:
1. Antrag auf Zustimmung zu den Verträgen mit dem Militärklub.

Bekanntmachung.

Wegen **Verletzung eines Thurovertrages** ist die **Wolfsstraße** zwischen **Sodstraße** und **Wärmerstraße** vom 7. d. Mts. ab für den **Miet- und Fahr-Verkehr** bis auf Weiteres **geöffnet**.
Halle a. S., den 4. April 1899.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der hiesigen Rathskellerwirtschaft soll am **Sonnabend, den 15. April d. Js., Vorm. 9 Uhr** in meiner Wohnung stattfinden.
Die Bedingungen können in unserem Bureau eingesehen oder gegen 1 Mk. Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.
Schafstädt, den 28. März 1899.

Der Magistrat.

Hochstämmige

Stachel- und Goldammerbären, Eibäume, Weiden, Kiefer, Buchen, Eichen, Preisverzeichnisse kostenlos. 1875.
A. Pommerenecke, Subsigal 1. H.
Zwei 8-9 jährige, braune **Kutschperde**, **Enten**, **Wespenbuzzer** u. a., welche auch im Adresswesen gehen, sollen, weil übermäßig, **verkauft** werden.
Hortplatz v. Eschwege, Wernigerode a. S.

Urheugste,

Kloßengste u. Zuchperde werden operiert - auf Wunsch auch verheiratet. Vorträge werden umgehend beantwortet.
Silkeberg in Zittau, P. Winter, Theater- (Specialist). Herr Commissionsführer **W. Haselmann** in **Lübeck** giebt auch Auskunft.

7000 Centner

Saat- u. Speisefartoffeln
Magnum bonum, Prof. Maercker, Geheimrath Thiel, Phöbus
verkauft **G. Dehne**, 4730 Ritterguts Guttra bei Leipzig.

Prima grüne

Grünen u. Geradela
zur Saat offen in Halle a. S.
F. Karbanm in Halle a. S.

Für Wirthe und Brauereien.

Großes Ball- Etablissement
in großer Thüringer Industriestadt, über 1000 hl Bier; enormer Keller-Gehalt; freigelegt; halber Preis zu verkaufen. Off. auf W. 73 bahnhofslagernd Erlauf.

Restaurat u. Café

mit Damen- u. Bedienung aus Familien- gärten unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten sub S. 45 vollständig Erfrat. 4632

Eine kleine Braunkohlengrube

zwischen Leipzig und Merseburg ist wegen Abnehmens des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zur Grube gehört eine kleine Kohlen- u. Gesteins- u. Sand- u. Gipsgrube. Abnehmer sind vorhanden. Erweiterung des Betriebes durch Zulauf von circa 60 Wagen bereits abgebohrt. Abnehmer sind vorhanden. Bewerber wollen sich **Grube „Wölschen“** bei Böhlen melden. 4821

Für Wirthe und Brauereien.

Großes Ball- Etablissement
in großer Thüringer Industriestadt, über 1000 hl Bier; enormer Keller-Gehalt; freigelegt; halber Preis zu verkaufen. Off. auf W. 73 bahnhofslagernd Erlauf.

Für Wirthe und Brauereien.

Großes Ball- Etablissement
in großer Thüringer Industriestadt, über 1000 hl Bier; enormer Keller-Gehalt; freigelegt; halber Preis zu verkaufen. Off. auf W. 73 bahnhofslagernd Erlauf.

Für Wirthe und Brauereien.

Großes Ball- Etablissement
in großer Thüringer Industriestadt, über 1000 hl Bier; enormer Keller-Gehalt; freigelegt; halber Preis zu verkaufen. Off. auf W. 73 bahnhofslagernd Erlauf.

Zur Saat:

frühe Weizen, mittlere, ertragreich, feine Gerben, besonders widerstandsfähig, ferner Weizen verläuft
Ont. Aufschhof, Halle a. S., Weizenberger Schafsee 6.

Schwade's

Pumpen.
Gänge gebrauchte Riemerpumpen mit Abdrückvorrichtung für hohen Druck sowie ganz neue

Dampfpumpen „Automat“
sind billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt

Otto Hoffmann,
Managing Director der Maschinenbau-Gesellschaft
Manchester & B. Dornach (Schw.)

Strohseile

ist garantiert nur halberer Waare liefert jeden Polzen
Rob. Günther, Spr.: Stroh- u. Strohseile, Luchlinburg a. S.
- Begr. 1875. - 3659

Topinambur,

vorzüglich zu Süßholzwaffen, à 60. 2 Mark, hat abzugeben
Rittergut Zingst bei Ahren.

Wendeltreppe.

Eine hölzerne Wendeltreppe, circa 4 Meter hoch, fast neu, billig zum Verkauf
Leipziger Str. 94.

Die Seifenfabrik

von **Eduard Kobert, Halle**
gegründet 1793,
empfiehlt ihre vollständig rein und neutral getothenen

Kern- und Schmierseifen.

Zur Erhaltung und Conservierung einer zarten Haut, sowie zum Waschen der Kinder und als mildeste, sparsame Seife zum Rasiren halte ich meine **parfümierte Kalk- Fettseife** bestens empfohlen. 4721

Mollerei-Genossenschaft

Strichkäse bei Vrate a. W.
Wir empfehlen hochfeine, frischeste **Tafelbutter Ia.**
aus unseren beiden Dampfmeiereien in Wolfhohl 9 Bld. netto für 11 Mk. franco gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. 2598

ff. geröstete Kaffees

jeden Tag frisch, in allen Preislagen, Verlässe für 1. - pro Pfund an, empfindlich 4504
Carl Boech, Breitestraße 1.

Sämmtliche Schulbücher,

Schreib- und Zeichenbücher
in neuesten Auflagen empfiehlt zu billigen Preisen
Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.

Mehrere gebrauchte Pianinos

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Schulbücher,

empfehle sehr preiswerth
H. Lüders, Mittelstraße 9.
Gezirge neue Klaviere, fast neu, bezahlt gut, halt auch ab
F. Schumann, St. Ulrichstr. 16.

Kaiserdenkmal.

Das Gesamt-Modell ist im **Kommissionszimmer I** des Rathschellersgebäude (II. Obergesch.) von **Sonnabend, den 8. d. Mts.** bis einschließlich **Mittwoch, den 12. d. Mts.** täglich von **10 Uhr** Vormittags bis **1 Uhr** Nachmittags für Jedermann unentgeltlich ausgelegt.
Halle a. S., den 7. April 1899.

Im Namen des ergeren Ankaufes.
Stauda, Oberbürgermeister.

Die für das Jahr 1898 auf 1 1/2 % (8 Mk. pro Altst. von 500 Mk., 16 Mk. pro Altst. von 1000 Mk.) festgesetzte **Zinsrente** kann erhoben werden:
in **Halle a. S.** bei dem **Bankhaus H. F. Lehmann, Reinhold Steckner,**
" der **Kasse der Interzeigeten,**
in **Leipzig** bei dem **Bankhaus Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Aktien.**
Halle a. S., den 6. April 1899.

Hallesche Strassenbahn.

Unsere täglich frisch **Gerösteten Caffeas,**
Pfd. 80 Pf., 100, 120, 140, 160, 180, 200 Mk. sind von ausserordentlich feinem Geschmack, Aroma, sehr ergiebig im Gebrauch und die Preise ausserst billig.
Ein einziger Versuch überzeugt.
Pottel & Broskowski.

Union-Brauerei Dortmund.

prämirt mit der preuss. Staatsmedaille.
Grünte Brauerei Westfalens.
Letzter Jahresabsatz über 180 000 Hektoliter.
Neben unseren hellen und dunklen **Export-Lagerbieren** von anerkannt vorzüglichster Qualität und Bockmilkigkeit, wegen ihres hohen Vergrährungsgrades auch Zuckerkranken ärztlich empfohlen, stellen wir aus den feinsten Materialien ein **Union-Bitterbier** her, welches völligen Ersatz für echtes Pilsener bietet. 4722
Vertreter gesucht an Plätzen, wo noch nicht vertreten.

Bravo

Seifen und Seifenpulver
(früher Ankermarke) aus der Fabrik von **Joh. Fr. Weber, Braunschweig.**
kann allen sparsamen Hausfrauen bestens empfohlen werden, da sie in Folge ihrer Güte die Wasche nicht im Geringsten angreifen und durch ihre Trockenheit von unerreichter Sparsamkeit im Gebrauch sind. - Zu haben in **fast sämmtlichen Colonialwaaren- und Drogeriehandlungen.** 4723

Ziehung in 7 Tagen, zu Berlin.

14., 15., 17., 18. und 19. April
Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken des Deutschen Schutzgebiete
Große Geld-Lotterie
16870 Goldgewinne im Betrage von **Nur Geld-Gewinne ohne Abzug.**

Nr. 575 000
100 000
Wohlfahrts-Loose à Mk. 3,30

Porto u. Liste 30 Pf. mehr, empf. u. vers. auch unter Nachnahme, d. General-Debit
Lud. Müller & Co.
Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5. 16870 Gewinne 575000 Mk.
Ferner empf. **Marienburger** 1 Mk. Pfordelose die beliebtesten
die beliebtesten
Loose hier bei: **Schroedel & Simon (Martin Schilling), Dr. Ulrichstr. 50**
E. A. Wiegmann, Leipzigerstr. 30, Otto Händel, Markt 24, C. F. G. Kitzing, Schmeerstr. 23, Paul Kettel.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.

Am Sonnabend, den 8. April

habe ich wieder einen sehr großen frischen Transport
prima Belgischer und Dänischer Arbeitspferde,
sowie bester Holsteiner und Hannoverischer Wagenpferde, zu den erdenklich solidesten Preisen zum Verkauf setzen.
Dortsegenstr. 7 S.
Fernsprecher 635.
Halle a. S.
Meyer Salomon.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

81.

Halle a. S., Freitag, den 7. April.

1899.

[Nachdruck verboten.]

Aurora's Prüfungen.

401

Von C. Lovett-Cameron.

„Vielleicht ſah ich die Karten, die offen auf dem Tiſch lagen, beſſer als Du, Mama,“ ſagte Olivia.

Lady Abela warf ihr einen ſcharfen Blick zu; es ſah Olivia gar nicht ähnlich, ihr zu widerſprechen.

„Was willſt Du damit ſagen?“ fragte ſie ſchnell.

„Ich will damit ſagen, daß Herr Wynyard nie derartige Gefühle für mich gehegt hat. Es war ein Irrthum Deinerſeits, das je anzunehmen; er betrachtete mich nur als eine Freundin, und weiter nichts.“

„Du hätteſt dieſe Freundschaft in Liebe verkehren können, wenn Du gewollt hätteſt.“

„Ich glaube nicht,“ erwiderte Olivia mit ſanftem Lächeln, „ſolch' einer Möglichkeit ſtanden unüberwindliche Hinderniſſe entgegen.“

„Du meinteſt, daß er in Aura verliebt war?“

„Das weiſt Du, Mama?“ rief Olivia verwundert.

„Ich habe ebenſo gut die Augen offen, wie andere Leute, liebtes Kind. Ich ſah vor langer Zeit, daß Aura Bevau ſich die größte Mühe gab, Terenz Wynyard in ihre Neſe zu ziehen, und ſo lange ſie unverheirathet war, hat er ihr nicht einmal einen Blick geſchenkt. Natürlich, kaum iſt ſie eine verheirathete Frau, angethan mit ſchönen Kleidern und koſtbaren Diamanten, ſo fängt er an, ſich einzureden, daß ſie das einzige Weib für ihn auf der Erde ſei! Die Männer ſind Alle gleich — wollen immer die Sterne vom Himmel reißen! Für das, monach ſie nur die Hand auszuſtrecken brauchen, haben ſie kein Intereſſe; ſie müſſen etwas Unerreichbares haben!“

„Ich finde das ſehr unfreundlich von Dir geredet, Mama“, ſagte Olivia ernt, „wie kannſt Du wiſſen, was zwiſchen Wynyard und Aura getreten iſt. Vielleicht ſind es unglückliche Umſtände geſeſen, vielleicht ſogar eine böswillige Einmiſchung von irgend einer Seite.“

„Lady Abela's Geſicht war eine Studie. Sie wandte ſich haſtig um und ſahte ihre Tochter ſcharf ins Auge und erröthete, im Bewußtſein ihrer Schuld, bis unter die Haarmurzeln.“

Was wollte das Kind mit dieſen Worten ſagen? Konnte ſie auf irgend eine Weiſe entdeckt haben, auf wie unheilvolle Art ſie Aura Bevau's Ausſichten, Terenz Wynyard's Frau zu werden, zunichte gemacht hatte? Doch nein — das war unmöglich! Sie konnte das nicht wiſſen! Es war nur eine Bemerkung ins Blaue hinein, aber wie unbehaglich war Lady Abela einen Augenblick lang dabei zu Wuthe geworden! Sie empfand ein Gefühl der Erleichterung und der Dankbarkeit, als ſie Olivias ruhigem und unbewegtem Antlitze anſah, daß ſie durchaus keine Ahnung davon hatte, wie nahe ſie daran geſeſen, mit ihren letzten Worten ins Schwarze zu treffen.

„Nun, mein Kind,“ warf ſie leicht hin, „natürlich wiſſen wir nichts davon, wie Du ſagſt, aber da Wynyard ſich durch

den Eindruck, den Auras Schönheit augenſcheinlich anfangs auf ihn machte, nicht veranlaßt geſehen, weitere Schritte zu thun, ſo liegt auf der Hand, daß ihm nichts an ihr lag. Er vergaß ſie entſchieden ſehr ſchnell und als Jhr in Monte Carlo ſo viel miteinander verkehrt, hätteſt Du — dabei bleibe ich — die Gelegenheit beſſer benützen ſollen. Aber ich will nicht mehr davon reden. Ich bin ganz zufrieden damit, wie ſich die Dinge geſtaltet haben.“

Olivia gab keine Antwort, und da ſie in dieſem Punkte nicht mit ihrer Mutter übereinſtimmte, ſo hielt ſie es für gerathener, nicht durch Widerſpruch ihren Jorn zu erregen. —

Wynyard ſchritt mittlerweile durch St. James Street ſeinem Klub zu.

Armes, verſchüchtertes, kleines Geſchöpf! dachte er, ich ſehe wohl, daß ſie ſehr unglücklich iſt. Es freute mich, daß ſie Davie noch einmal wiederſehen wird. Es war klug von mir, ihr nichts davon zu ſagen — es hätte ſie verſchrecken können — während, wenn es ihr überrachend kommt, ſie vielleicht, ſogar jezt noch, etwas Muth zeigen wird. Wenn nur Davie die Sache geſchickt anfaßt, ſo kann ihm doch vielleicht noch der Sieg zufallen. Und dann ſeufzte er und gedachte ſeines eigenen Liebeskammers, der ſo ernſter und hoffnungsloſer Art war.

Wie ausſichtslos, wie unbefriedigend mußte hinfort jede Begegnung zwiſchen ihm und Aura ſein! Im Grunde ſeines Herzens wußte er, daß es weit beſſer wäre, ſie niemals wiederzuſehen, und doch vermochte er es nicht über ſich ergehen zu laſſen, auf die Gelegenheit, in ihre Nähe zu gelangen, die Lady Hampsteads Geſellſchaft ihm bot, zu verzichtigen.

Die Saiſon iſt beinahe vorüber, dachte er, ſie kehrt in ihr Heim im Norden Englands zurück, und ich — ich gehe, ich weiß nicht wohin — nach Norwegen vielleicht, oder vielleicht auch nach Amerika. Jedenfalls werde ich ganz gewiß auf viele lange, ameriſche Monate weit genug von ihr entfernt ſein. Dann höre ich nichts von ihr, aber laß mich während der paar letzten Wochen wenigſtens die Augen der troſtloſen Zukunft verſchließen und ſie hin und wieder ſehen und ſprechen. wenn ſich mir die Gelegenheit dazu bietet.

Aber er vergaß, daß für ſie ſowohl wie für ihn jegliches Zuſammentreffen, jedes Wort und jeder Blick, den ſie tauſchten, wie beſeligend ſie auch für den Augenblick ſein möchten, ganz unabwendbar hinterher ihnen Beiden Schmerz und Weh verursachen mußten.

Er hielt ſich für ſo ſtark, ſo tapfer, ſo feſt in ſeinen Entſchlüſſen, daß er wählte, er brauche ein Zuſammenſein mit ihr nicht zu fürchten, und doch wäre es klüger geſeſen, wenn ſein beſtändiges Gebet gelaundet hätte: Führe uns nicht in Verſuchung.

30. Kapitel.

„Lady Hampstead iſt ſo freundlich, mich zu bitten, Davie nächſte Woche zu ihrer „Geſellſchaft im Grünen“, wie ſie es nennt, mitzubringen, Robert,“ ſagte Aura ein paar Tage darauf eines Morgens zu ihrem Marne. „Ich glaube, eine kleine Ausſpannung würde dem lieben Jungen gut thun, iſt es Dir



recht, wenn ich ihn auf zwei bis drei Tage einlade, damit er mit mir hingehen kann?"

"Du mußt ihn dann statt meiner annehmen, denn ich werde voraussichtlich nach Smockingham gehen müssen."

"Willst Du damit sagen, daß Du nicht hier sein wirst, um mich auf Lady Hampsteads Gesellschaft zu begleiten?"

"Freilich will ich das damit sagen. Gudge wünscht meine Anwesenheit vor der nächsten Lohnauszahlung; ich gehe vielleicht schon früher. Was Deinen Bruder anbelangt, so ist es eben so gut, er ist aus dem Wege, wenn es zu Unruhen kommen sollte."

"Ist es wahrscheinlich, daß Unruhen ausbrechen werden?" fragte Aura erbleichend.

"Ebenso wahrscheinlich wie nicht. Aber sollte es der Fall sein, so wisse, daß es mehr als zur Hälfte Deines Bruders Werk ist. Er hat so viel auf diese Menschen eingeredet und sich mit ihnen abgegeben, daß sie ihn als den Verfechter ihrer Sache ansehen. Es ist eine Schmach! Er reizt sie zur Empörung auf."

"Ich bin überzeugt davon, daß Davie nichts ferner liegt, als das zu thun, Robert, aber ich weiß, er findet — und ich theile seine Ansicht — daß Du unnötig schroff und streng gegen Deine Arbeiter bist."

"Wer hat Euch schon um Eure Meinung gefragt?" antwortete Strange mit verlegendem Hohne.

Aber Aura ließ sich nicht einschüchtern.

"Du hast mich allerdings nicht gefragt, aber als Deine Frau beanspruche ich das Recht, offen mit Dir zu reden. Gefragt oder ungefragt, stehe ich nicht an, Dir zu sagen, daß Du Dich bei denen gefürchtet und verhaßt machst, die Du vielmehr lehren solltest, Dich zu lieben und sich auf Dich zu verlassen. Du sagst mir, Du fürchtest, daß die Arbeiter streifen werden und daß das einen Verlust von Tausenden für Dich bedeutet. Nun, wäre es nicht besser — selbst um Deinetwillen — diese armen Menschen wie vernünftige Geschöpfe zu behandeln, wenigstens anzuhören, was sie vorzubringen haben, ihnen Gehör und die Beachtung zu gewähren, die sie verdienen? Ich würde das in Deinem eigenen Interesse für klug halten, selbst wenn Dich Menschlichkeit und Mitleid nicht dazu bewegen sollten. Aber Du mußt ebenso wie ich wissen, daß der Winter sehr hart und Lebensmittel ungewöhnlich theuer gewesen sind. Oh, Robert, weshalb willst Du nicht einsehen, daß Reichthum, der, wie der Deine, durch die Arbeit derer, die unter Dir stehen, gewonnen wird, Dir besondere und heilige Pflichten und Verantwortlichkeiten auferlegt? Ach, könnte ich Dich doch dazu bringen, etwas gerechter und etwas barmherziger gegen jene arme Menschen zu sein!"

Sie sprach herzlich und mit großer Innigkeit, denn nichts ging Aura so schmerzlich nahe, wie das schroffe und hartherzige Verhalten, das Robert Strange den Hunderten von schwer arbeitenden Männern, die er beschäftigte, gegenüber beobachtete. Davies Briefe waren stets voll von diesem Thema; er schilderte ihr mit Entrüstung ihre Armuth, das Unrecht, das ihnen widerfuhr, ihre fruchtlosen Anstrengungen, ihre Lage besser zu gestalten, ihre vergeblichen Vorstellungen einem Herrn gegenüber, der sie nicht anhören wollte. Von allen Fabrikbesitzern Smockinghams galt Keiner für so schlimm und hartherzig, wie der Inhaber der Firma „Strange und Gudge".

"Wenn ich erst Theilhaber bin, so soll die Sache ganz anders werden," schrieb Davie. "Gudge ist durchaus kein böser Mensch; wenn Robert es nur zuließe, so würde er gern Etwas für sie thun. Ich weiß, er stimmt mir im Herzen in Allem bei, aber Robert ist so hart wie ein Mühlstein."

Es gab Zeiten, wo Aura den Reichthum, von dem sie umgeben war, haßte und verabscheute — die Wagen und

Pferde, die reichbesetzte Tafel, sogar die Diamanten, die an ihrer Brust und in ihrem Haare bligten, denn waren sie nicht alle durch die harte Arbeit von Menschen erkaufte, die so schlecht bezahlt wurden, daß ihre Frauen und Kinder buchstäblich Hungers starben? Aura hatte die Tage, wo sie selbst und ihre Lieben Hunger gelitten, nicht vergessen, und das Herz blutete bei dem Gedanken an diese armen Leute, für die sie gar nichts thun konnte.

Robert Strange wartete, bis sie zu Ende geredet. Er sah und blickte sie finstern und zornig an; seine tiefliegenden Augen ruhten fast drohend auf ihr. Sie empfand eine unbestimmte Hoffnung, daß sie durch ihre offene, muthige Rede irgend eine verborgene, bessere Regung in ihm erwecken möchte. Er konnte doch unmöglich ganz schlecht sein, dieser Mann, an den ein schmerzliches Schicksal sie gefesselt hatte! Irgendwo in seinem Herzen mußte es doch eine weiche Stelle geben!

Von dem glühenden Wunsche befeelt, ihn besseren Einflüssen zugänglich zu machen, stand sie auf und kniete demüthig neben seinem Stuhle nieder; sie umfaßte mit den kleinen Händen seinen Arm; ihr schönes Gesicht blickte voll zärtlichen Flehens zu ihm auf, in ihren wunderschönen Augen schimmerten Thränen.

"Robert, wir Alle werden eines Tages Barmherzigkeit nöthig haben — willst Du nicht barmherzig sein? Oh, ich glaube, ich könnte Dich fast lieben, wenn Du versuchen wolltest, Deine Pflicht gegen diese armen Menschen zu thun."

Er machte sich umsonst von ihr los.

"Hör' mit Deinem langweiligen Predigen auf," sagte er ärgerlich. "Wie kommt es Dir zu, mir von Pflichten zu reden? Es ist die Pflicht einer Ehefrau, ihrem Manne zu gehorchen und behalte Deine Liebe, bis ich Dich darum bitte; ich will sie jetzt, wo Deine Schönheit schon zur Hälfte dahin ist, gar nicht mehr. Ich fange an, einer blaffen Frau, die mich beständig schilt und herunter macht und mir sagt, was ich thun und lassen soll, herzlich überdrüssig zu werden. Ich habe Dich nicht geheirathet, damit Du Dich in meine Angelegenheit mischen und Blech über die Fabrikarbeiter zu mir reden und um Gnade und Barmherzigkeit winseln solltest! Du hast nichts weiter zu thun, als mir zu gehorchen, Dich gut anzusehen, möglichst hübsch auszusehen und mir in der Gesellschaft vorwärts zu helfen. Befümmere Du nebst Deinem sauberen Bruder, der sein Möglichstes thut, mich zu ruiniren, Dich nicht um meine Sachen! Ich sage Dir, wäre Gudge nicht solch ein Narr gewesen, ein rechtskräftiges Dokument über Junker Davies Stellung als künftiger Theilhaber in unserem Geschäfte aufsetzen, unterzeichnen und beglaubigen zu lassen, so würde ich ihm Hals über Kopf den Kaufpaß geben — bei Gott, das thät' ich!"

Aurora richtete sich langsam auf; sie wurde bleich, ihr erstarrte das Blut in den Adern; ihre Glieder bebten vor Schrecken.

"Du würdest, Du könntest so schändlich nicht handeln, Robert, wo Du weißt, unter welcher Bedingung ich die Deine geworden bin," stieß sie hervor.

"O, ich weiß, ich weiß, Du läßt mich sie nicht vergessen!" wiederholte er mit verlegendem Spott. "Ich mußte Eure ganze Bettlerbrut vor dem Armenhause retten und wieder auf die Beine bringen, um die Ehre zu haben, Dein Gatte zu werden. Das habe ich vollkommen begriffen. Nun bitte, habe ich das denn nicht gethan? Ich möchte wirklich wissen, worüber Ihr zu klagen habt?"

"Ueber Nichts," antwortete sie mit erstikter Stimme, "über Nichts, was uns anbetrifft."

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwalbe.

Von F. Kunze.

Wohin, schelmischer, nichtsnutzer,
Anerkennst, kleiner Stutzer,
Schwälbchen, du mit weißer Weste,
Schwarzem Frack und rother Binde,
Wohin? Sprich, zu welchem Feste
Fliegst du denn so geschwinde?

Einer unserer beliebtesten Vögel ist die Schwalbe, die schon im frühesten Alterthum neben dem klappernden Storch, mit dem sie Gunst und Haß des Menschen theilt, als untrügliche Verkündigerin des holden Lenzes galt. Als ein über den weiten Erdenrund verbreiteter Zugvogel muß sie sowohl ihr Scheiden als auch ihr Wiederkommen an bestimmte Zeiten des Jahres knüpfen. Obwohl das dem alten Lateiner schon bekannte Sprichwort behauptet: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer!“ — so begrüßen wir doch hocherfreut das alljährliche Erscheinen der trauten „Sealerin der Lüfte“, wenn auch nicht immer zu derselben Zeit, weil es nicht überall heißen kann wie in Tirol:

„Mariä Geburt (7. September).
Ziehen die Schwalben fort;
Mariä Verkündigung (25. März)
Kommen sie wiederum.“

Wenn auch diese lieblichen Sommergäste als Rauchschwalben das Innere und als Hauschwalben das Aeußere unserer Häuser durch ihre Nester verunreinigen, so sind sie doch gleich den Störchen des größten Schutzes seitens der Menschheit gewiß. Müßten doch noch im vorigen Jahrhundert die fernschauenden Thurmwächter das erste Sichtbarwerden der Schwalbe ihren zuständigen Gemeindebehörden gehorsamt vermelden, damit diese das frohe Ereigniß ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß bringen konnten. Es ist auch nicht lange her, daß sich auf weißfälischen Dörfern an dem Tage, wo erfahrungsgemäß die schwarzbunte Lenzbotin eintraf, die gesammte Hausgenossenschaft, der Familienvater an der Spitze, bis an das Thor des Gehöftes begab, um sie feierlich zu begrüßen und der langvermißten Freundin zuvorkommend die Scheune zu öffnen.

Wurden ihr nicht die gebührenden Ehren erwiesen oder waren die wirthschaftlichen Verhältnisse schlechter geworden und ihr die Vorräthe zu kärglich bemessen, dann „schimpfte“ sie, wie das gemüthvolle Landvölk wähnte. Das bekannteste Liedchen, in welchem sie ihr Ungehaltensein zum Ausdruck bringt, wird uns in Grimm's „Altdutschen Wäldern“ mitgetheilt:

„Wenn ich wegzieh, wenn ich wegzieh,
Sind Kisten und Kasten voll.
Wenn ich wiederkomm, wenn ich wiederkomm,
Sind alles verzehrt.“

Es sind eine ansehnliche Reihe ähnlich lautender Verschen in einzelnen deutschen Gauen zu finden, doch dürften wohl jene Reime, welche Rückert nach Jugenderinnerungen seinem wunderschönen Gedichte „Aus der Jugendzeit“ als Schwalbengesang zugrunde gelegt hat, am verbreitetsten sein, nämlich:

„Als ich Abschied nahm,
Als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten schwer;
Als ich wiederkam,
Als ich wiederkam,
War alles leer.“

Bereits auf der altonischen Insel Rhodos herrschte die eigenartige Sitte, daß die Kinder zu Anfang des Frühlings eine Schwalbe herumtrugen und allerhand Schwaaren einsammelten: — ein ererbter Brauch, welchen einst der Weise Kleobul bei einer ausgebrochenen Hungersnoth eingeführt haben soll. Das von den heischen Kindern gesungene „Schwalbenliedchen“ ist bei Athenäus verzeichnet und hat folgenden Wortlaut:

Die Schwalb ist wieder,
Ist wiedergekommen;
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage.
Weiß ist sie am Bauche,
Schwarz ist sie am Rücken.
Wie? giebst du nicht eine Feige
Uns aus dem reichen Haus?
Eine Schale mit Wein?
Ein Körbchen mit Has und Mehl?
Gierfemmelchen auch?
Siebet die Schwalbe!

Diese altväterliche Sitte des Umsingens bei Ankunft der Schwalbe herrscht heute noch in Griechenland. Wenn die schwarzweiß gefiederte Verkündigerin aus ihrem abysmischen oder lydischen Winterquartier übers Mittelländische Meer herübergeflogen kommt, da stimmt die frohe Jugendschaar Griechenlands ähnliche Liedchen an wie heutzutage unsere „lieben Kleinen“ auf der Straße. Uebrigens haben schon die altklassischen Dichter Ovid, Horaz und Aristophanes unsere Schwalbe als Frühlingsbringerin besungen und zwar mit derselben Begeisterung, wie sie das schwedische Landvölk heute noch offenbart, wenn die bunte Freundin des Hauses wieder zurückkehrt. Wie in manchen Gegenden Deutschlands auf jedem Kirchbache dem langersehnten Storch das ungekünstelte Nest menschlicherseits bereitet wird, so fehlte an den griechischen Wohnhäusern selten die halbfugelige Brutstätte der Schwalbe. Ja, das traute Vögelchen war eine so gewöhnliche Erscheinung in den hellenischen Städten, daß es sogar zur äußerlichen Untercheidung der Bürgerparteien beitrug, indem an den Häusern der schwalbenfeindlichen Pythagoräer keine Nester zu bemerken waren. Uns erscheint eine solche ablehnende Haltung gegenüber der trauten „Hirundo“ mindestens als rücksichtslos, denn das ganze deutsche Volk ist einig in der Meinung, daß die Schwalben heilige Vögel sind, welche Glück bedeuten und deshalb nicht beleidigt oder gar umgebracht werden dürfen. „Schwalben und Störche schützen das Haus vor Wetterschaden, deshalb darf Niemand ihre Nester zerstören,“ heißt es in Schwaben. Halten doch auch in vielen heimatlichen Gauen die biederen Dorfbewohner die Fenster offen, damit die liebwürthen Glücksvögel die willkommene Einkehr nehmen können. „Wo die Schwalben sich anbauen, giebt es keinen Unfrieden“, behaupten die Oberinntaler, während im Flußgebiete der Deß die Anwesenheit der geliebten „Freundin des Menschen“ die Bewohner reich machen soll. Jedes Haus, an dem Schwalben nisten, wird vom vielgestaltigen Glück begünstigt, besonders vor dem zerschmetternden Bliß behütet, wie man in Tirol, Schwaben und Westfalen wissen will. Nach ungarischem Volksglauben giebt die Ruh desjenigen Hausbesitzers, der ein Schwalbennest zerstört, entweder gar keine oder aber mit Blut vermischte Milch, und wenn ein Schwalbenpaar eines Sommers die ehemalige Brutstätte nicht wieder aufzucht, so wird nach norddeutscher Ansicht das verschmähte Haus vom Bliß getroffen.

Jedenfalls war die sogenannte Rauchschwalbe (Hirundo rustica) ihrer rothen Brust wegen ehemals dem „fuchsbärtigen“ Donar, jenem allmächtigen Gewitter- und Lichtgott Ostgermaniens, heilig, welche hohe Auszeichnung sich dann auch auf die nächsten Schwestern des Vogels übertragen zu haben scheint. Diesem Umstande haben die verschiedenen Vertreterinnen des Schwalbengeschlechts auch wohl gewisse legendenhafte Beinamen zu verdanken. So nennt man z. B. im Oberinntale die Schwalben, welche angeblich Gott dem Vater den Himmel mit bauen halfen, ebenso wie in manchen Gegenden Schlesiens „Muttergottesvögel“, während sie in Schwaben als „Herrgottesvögel“ geehrt werden. Im Piemontesischen bezeichnet man sie als „Hühnchen des Herrn“, in Bayern als „Vögel der Madonna“, während der heilige Franziskus sogar von ihnen als seinen „Schwestern“ sprach. Sehr sinnig weiß der ferne Araber die Schwalben als „Vögel des Paradieses“ zu benamen, angeblich, weil sie neben dem flammenden Schwerte des vor dem Garten Eden wachenden Cherubins vorbeischnitten, um dem vertriebenen Erstlingspaar der Menschheit mit in das Glend zu folgen, wie Nestus zu berichten weiß.

Als gottgeweihter Vogel vermochte die Schwalbe aber auch Dinge zu offenbaren, welche die alleswissenden Himmelsgestalten tief verborgen halten, und in vielen Fällen erscheint sie uns darum als eine Prophetin. Bereits in der altgermanischen Edda erteilen sieben Schwalben, eine nach der anderen, dem Sigurd einen guten Rath, bei dessen Befolgung er das verborgene Gold entdeckt und sein verlorenes Weib wiederfindet. In manchen Gegenden Westfalens muß jeder Burche, sobald er die erste Schwalbe sieht, unter seinen Füßen nach dort etwa liegendem Haar suchen, denn ein solches trägt in der Farbe seine zukünftige Frau. Behauptet doch auch das ledige Mädchen Böhmens, daß es sich in demselben Jahre noch verheirathe, sobald es zuerst ein Schwalbenpaar erblickt. Doch auch unglückliche Ereignisse wußte und weiß noch die Schwalbe dem schicksalverpändeten Menschen zu verrathen. So zeigte eine Schwalbe dem Pyrrhus, als sie in seinem Zelte ein Nest baute, die unglückliche Schlacht bei Beneventum an, und Antiochus, König von Syrien, verlor im Kriege gegen die

Parthen sein Leben, weil sich Schwalben in seinem Zelte wohllich eingerichtet hatten. Schwalben waren es, welche dem persischen Könige Darius den unglücklichen Ausgang seines Feldzuges gegen die Skythen verkündeten, wie denn auch nach Xenophons Bericht die Erscheinung von Schwalben der unheilvoll verlaufenen Expedition des jüngeren Xyros gegen das nämliche Skythenvolk vorausging. Aber selbst das vom Himmel aus zu bestimmende Wetter vermag die göttliche Schwalbe zu prophezeien. „Wenn die Schwalben mit den Flügeln das Wasser berühren, so regnet es“, heißt die norddeutsche Bauernregel, welche andernwärts kürzer also lautet: „Wenn die Schwalben fliegen, so giebt es Gewitter“.

Neben der Nachtigall hat von jeher die Schwalbe infolge ihres eigenartigen Gesanges die Aufmerksamkeit der Völker auf sich gelenkt. Beide Vögel schienen sich schon bei den klassischen Alten in ihrer Redseligkeit einander nichts nachgeben zu wollen, weshalb sie oft als „geschwätzige“, ja sogar als „vielschwätzige“ Gästel angesehen wurden. Singt doch auch Diefenbach:

„Frau Schwalb ist eine Schwägerin,
Sie schwatzt den ganzen Tag,
Sie plaudert mit der Nachbarin,
Soviel sie plaudern mag.
Das zwitschert, das zwitschert
Den lieben langen Tag.“

In der Mark Brandenburg hat man — sich ebenso wie eine ansehnliche Reihe mittelalterlicher Minnesänger — unterfangen, dem tönebunten Schwalbengeplauder gewisse Reime unterzulegen, z. B.:

„Ich wollte meinen Kettel fieden,
Habe keinen Zwirn,
Hab' nur noch ein klein Endchen,
Das muß ich lange zieren.“

Ja selbst Klageklänge will man aus dem Gezwitscher der Schwalbe herausgehört haben. Sagt doch schon der biblische König Hiskia: „Ich winfelte wie eine Schwalbe und girrte wie eine Taube“. Nach süddeutschem Volksglauben trauern die Schwalben um ihren Heiland, wie Grimm in seiner Mythologie erwähnt, und nach einer schwedischen Volksage (Mjælhus) floß in jener denkwürdigen Stunde, als der verschmähte „König der Juden“ auf Golgatha die größten Schmerzen erduldet, eine Schwalbe zum Krähze, um den Gemarterten zu trösten. Es ist darum auch erklärlich, daß die Schwalbe mit als Todten- und Grabesvogel ausersehen wurde, besonders auf altchristlichen Monumenten.

Schließlich sei noch des eigenthümlichen und sehr geschickten Fluges der trauten Nenzbringerin gedacht. Behaupten doch schon ältere Schriftsteller, daß sie in einer Stunde zehn Meilen zurückzulegen vermöge. Nach Plinius' Bericht wurden im Alterthum nicht nur Tauben, sondern auch Schwalben zu Ueberbringerinnen von Kriegs- und Siegesnachrichten verwandt. Cäcina, ein volaterranischer Ritter, welcher bei öffentlichen Wettrennen bestimmte Wagen hielt, pflegte Schwalben mit nach Rom zu nehmen, um sie nach erlangtem Siege mit der vereinbarten Erkennungsfarbe zu bestreichen und dann fliegen zu lassen. Indem dann die fähnen Seglerinnen „im Reich der Lüfte“ ihren fernen Nestern zueilten, überbrachten sie zugleich den harrenden Freunden die ersehnte Nachricht. Wie würde der hier nur eine mehrmonatliche „Castrolle“ zehende Vogel auch das weite Weltmeer gefahrlos überfliegen können, wenn er nicht leicht beschwingt wäre!

Allerlei.

Von der Charwoche in Rom schreibt man der „Frankf. Stg.“: Die „ältesten Leute“ erinnern sich nicht, einen solchen Fremdenandrang erlebt zu haben, wie den diesjährigen. Es scheint, als ob die Beunruhigungen durch den Fatschoda-Konflikt Amerikaner und Engländer bisher vom Reiten abgehalten haben und daß jetzt das Verläumte nachgeholt werden soll. Kairo und Monte Carlo müssen vor Reid erlassen, wenn sie erfahren, wie viel und was Alles hier ist. Während der Prinz von Wales in Cannes „golft“, kreuzt die Prinzessin in Italien; sie besuchte auf ihrer Nacht „Osborne“ die Insel Elba, kam dann nach Civitavecchia, von wo aus sie am Dienstag einen kurzen Abstecher nach Rom machte. Als „Madame Smith“ stieg sie im Grand Hotel ab, frühstückte mit Professor Corrodi und ließ sich von ihm in den vatikanischen Museen herumführen. Abends fuhr sie wieder ab. Abgelöst wurde sie am selben Tage durch den Herzog von Connaught, der seine ganze Familie hier vereinigte, um die Feste der Charwoche mitzumachen. Vor etern kam der Herzog von Cambridge an. Von deutschen Fürstlichkeiten befinden sich augenblicklich die Prinzessin Friedrich Karl und die Tochter des Großherzogs von Baden, die schwedische Kronprinzessin hier: Es ist unnöthig, zu sagen, daß so hohe Gäste minder hohe in großer Zahl anlockten, und so müßte man den halben Gotha'schen Almanach abschreiben, um annähernd die diesjährige „stagione“ zu kennzeichnen.

Von kostbaren Hochzeitsgeschenken. Anlässlich der Vermählung der Miß Virginia Rait mit Mr. W. K. Vanderbilt aus New York lassen sich es die Berichterstatter angelegen sein, zu erfahren, welche Geschenke das Brautpaar erhalten hat. Für diejenigen unserer Leser nun, die bei ähnlichen Anlässen vor der Frage stehen, was sie schenken sollen, wollen wir etwas von der Geschenkliste des Millionär-Brautpaares verrathen. Der weitaus größere Theil besteht aus schwersten Goldgeschirren. Spender eines Paares massiv goldener Armleuchter war der Bruder der Braut; 24 Kompottschüsseln und einen Tischarmleuchter, ebenfalls in Gold, hatte eine Dame gewährt. Ein befreundetes Ehepaar sandte 24 goldene Schüsseln, Mr. Vanderbilt eine Vase, Mr. und Mrs. Mackay eine gebogene goldene Toiletteeinrichtung. Es waren ferner dort zu sehen: zwei goldene Leuchter, goldene Flaschen für den Toiletentisch und ein Kaffeeservice aus demselben Material. Herzog und Herzogin von Marlborough brachten vier herrliche goldene Liebesbecher dar. Unter den Silberfachen sind zwei mächtige Präsentirteller mit entsprechender Suspendierine zu erwähnen, 24 Präsentirteller, eine hübsche Köstlin Anna-Trinkkanne und Punchbowlen, sowie Gemüse- und Salatschüsseln in großer Zahl. Mrs. Astor wählte eine Brosche aus Türkis und Diamanten, eine andere Dame einen Spiegel in silberner Fassung. Mit den angeführten Gegenständen soll aber die Liste noch lange nicht erschöpft sein.

Hahnenkämpfe in Paris. Paris ist wiederum um eine Sensation reicher geworden — vorläufig „unter Ausschluß der „Oeffentlichkeit“. In einer der letzten Nächte hatte sich im Casino de Paris, dem bekannten Variets, die erste Hahnenkampfs-Gemeinde zusammengefunden. Fünfhundert Eingeladene, darunter selbst Vertreterinnen des schwachen Geschlechts, füllten den Saal. In der Mitte des Raumes ein großer, billardähnlicher Tisch, den ein flehzig Centimeter hohes Gitter umrahmt; an beiden Seiten Thüren, die es gestatten, die beiden, bisher in Säcken festgehaltenen Kämpfer zu gleicher Zeit dem Schlachtfelde zu überantworten. Man setzte sich um die „Aréna“ herum, die Kampfregeln werden bekannt gemacht, die Vorstellung beginnt. Drei Kämpfe werden vorgeführt, von denen die ersten drei noch harmloser Natur sind. Die beiden Hähne, die dort wie raufend auf einander losstürzen, haben keine andere Waffe als Schnabel und Krallen. Und doch — nachdem sie sich wild zerzaust haben, liegt der schwächere bald wie todt auf dem Boden, der Sieger haßt unbarmherzig weiter auf ihn ein. „Genug, genug!“ rufen mitleidige Zuschauer; sie wissen nicht, daß der Kampf erst beendigt ist, wenn Herr Hahn durch drei Minuten lange Unbeweglichkeit den Beweis geliefert hat, daß er dem Leben Valet sagte. Aber der Veranstalter will sein Publikum, das er erst langsam zu erziehen hat, nicht sofort vor den Kopf stoßen. So erklärt er denn den Kampf für beendet, während einige Gemüthmenschen im Publikum opponiren und unausgesehrt: „Fortfahren! Weiter!“ brüllen. — Diese Letzteren dürften beim Schlussskampf voll auf ihre Rechnung gekommen sein. Ein amerikanischer Hahn gegen einen französischen! Diesmal geht es auf scharfe Waffen! Man hat den Thieren scharfe Sporen an die Krallen gebunden. . . Nun beginnt erst die eigentliche Blutschlacht. Der Kampf ist kürzer als die vorangegangenen, aber er ist um so furchbarer, er ist geradezu grauenerregend. Die Hähne trafen sich ineinander, schlugen sich mit den Flügeln, fielen nieder, erheben sich labmend wieder und stürzen von Neuem aufeinander. Leblos fast stürzt schließlich der „Franzose“ nieder; der „Amerikaner“ hat kaum noch die Kraft, um dem am Boden unter ihm liegenden Vespigten mit dem Schnabel den Kopf zu malträtiren. . . Der Unterlegene starb bald darauf an seinen Wunden, dem glücklichen Sieger ging es nicht besser. So endete dieser erste Hahnenkampf in Paris.

Die schönste Frau Amerikas. Mrs. Lillian van Schaad, die trotz ihrer Jugend schon eine ziemlich mysteriöse Vergangenheit hinter sich hat und der man allgemein nachsagt, daß sie die schönste Frau in ganz Amerika sei, tritt in New-York wieder einmal in den Vordergrund des Interesses. Sie ist 24 Jahre alt, heirathete 1890 und verließ vor ungefähr achtzehn Monaten ihren Gatten, mit dem sie nicht länger auskommen konnte, wie sie vorgab. Kurze Zeit darauf tauchte die mit ihrer Schönheit überall Aufsehen erregende Dame in der Pariser Gesellschaft auf, verschwand aber, einem strahlenden Meteor gleich, bald wieder, nachdem sich ein vornehmer Sohn Albions ihrer wegen das Leben genommen hatte. Ihr nächster Besuch galt der Newstadt, wo sie ebenfalls im Handumdrehen einen Schwarm von Liebtern um sich versammelte. Fama behauptet sogar, die schöne Lillian habe auf einem eleganten Maskenball in dem Kostüm einer Diana die Aufmerksamkeit des Jaren auf sich gelenkt. In ihre überseeische Heimath zurückgekehrt, strengte sie eine Klage gegen ihren Millionär-Schwiegervater an, indem sie ihn beschuldigte, ihr den Gatten entfremdet zu haben. Sie verlangte als Entschädigung für das verlorene Eheglück 400 000 Mark, die van Schaad ihr auch nicht lange vorenthielt. Augenblicklich ist die schöne Dankee im Begriff, sich von ihrem Gemahl scheiden zu lassen. Sie giebt an, daß Mr. van Schaad jun. ein Verhältniß mit der russischen Gräfin Suichonska unterhalte, und diese Letztere mithuldigt sie, ihr vor Kurzem Strpanin in einen Reich Chamaguer gethan zu haben. Die Heldin dieser Abenteuer ist eine schlaffe Blondine mit großen feuchtschimmernden Augen und jenem scrupellosen und doch sinnlichen Ausdruck im Gesicht, den Titian einem ferner Engel verliehen hat. Eobald sie den Prozeß gegen ihren Gatten gewonnen haben wird, gedenkt Frau Lillian zur Chantant-bühne zu gehen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Ebeisen. Druck und Verlag von Otto Litzke, Walle (Saale), Leipzig, gertr. 87.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Dekonomierath J. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die Reform des Milchgewerbes durch Eismilch.

(Schluß.)

Die Lieferung besserer Milch an die großen Städte ist also eine selbstverständliche Folge der Errichtung dieser Kühlanlagen überhaupt. Es kommt hinzu, daß sich die Kühlstationen unschwer und mit geringen Kosten so einrichten lassen, daß die Milch von ihnen aus garantiert tuberkelfrei an das Publikum geliefert werden kann, und wahrscheinlich ist, daß die Möglichkeit der Lieferung solcher Milch seitens der städtischen Verwaltungsbehörden benutzt werden wird, um den Produzenten polizeilichereits vorzuschreiben, tuberkelfreie Milch zu liefern. Es wäre dies kein Unglück für die Landwirthschaft, sondern im Gegentheil eine Voraussetzung des erhöhten Absatzes von Milch; denn während heute die Milch in jeder Haushaltung nur in der allernothwendigsten Menge gebraucht wird, so daß in Berlin z. B. ihr Verzehrer auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht $\frac{1}{4}$ Liter beträgt, so ist später bei Einführung tuberkelfreier, wohlgeschmeckender Milch die Steigerung des Absatzes ebenso möglich, wie er in ganz ungeahnter Weise auf dem Gebiete der Butterbereitung sich gezeigt hat.

Ich will an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen, wie die städtische Milchversorgung auf Grund der Errichtung von genossenschaftlichen Kühlanlagen zu gestalten sei, und nur in Kürze angeben, daß als Grundsatz solcher Einrichtungen (es ist kaum anders zu bezeichnen) eine centralisirte Dezentralisation statzufinden habe, d. h. daß sich um die Stadt herum an geeigneten Stellen genossenschaftliche Kühlstationen bilden, die unter sich wiederum einen centralen Absatz haben, und zwar mittels Lagerungs- und Absatzstationen, die ihrerseits ebenfalls mit Kühlmaschinen arbeiten, um auf diese Weise auch im heißesten Sommer mit so wenig Milcheiszusatz wie möglich auszukommen, da die Milcheisbereitung das Produkt unnötig verteuert. Die Milch wird dann von den städtischen Lagerstellen aus genau so wie jedes andere lagerbare Nahrungsmittel verkauft. Die übermäßige Produktion wird am einfachsten eben so aus der Welt geschafft wie es in den Butterbetrieben mit der Rücklieferung der Magermilch geschieht, d. h. es wird auf den Kühlstationen bei zu reichlicher Produktion ein Theil der Milch entrahmt und die Magermilch zurückgehalten, während der Rahm zu jeder Zeit Absatz in der Stadt findet. Auf diese Weise wird das städtische Milchgeschäft ein reines Milchhandelsgeschäft ohne jegliche Produktion an Butter oder Käse, und hierin erblicke ich vom geschäftlichen Standpunkte einen ganz außerordentlichen Fortschritt, denn der Vorsteher dieses Milchlagers hat nur daran zu denken, wie er Milch absetzen und ins Publikum einführen kann, keine Sorge um Butter- und Käsebereitung hindert ihn in seinen Entschlüssen. Ein mit freiem Kopfe kaufmännisch arbeitender Geist kann sich nach und nach ungehindert den Weg ins Publikum bahnen, denn die Sorge, daß ihm Milch verderben könne, oder, daß sie irgend wie verarbeitet werden müsse, besteht für ihn nicht; die Milch befindet sich unverderblich, soweit sie nicht sofort verkäuflich ist, auf Lager.

Hier könnte man sagen, wenn die Sache so liegt, dann werden wir am besten thun, sämmtlich zur Lieferung von Milch an die Großstädte überzugehen. Es wäre dies ein großer Fehler, der sich sehr bald dadurch rächen würde, daß die Milchpreise heruntergehen. Diesen Zustand herbeizuführen, kann durchaus nicht im Interesse der Landwirthschaft liegen, und zum Glück ist solches auch nicht nötig; denn wie es möglich ist, den städtischen Milchhandel durch Einrichtung von Kühlanlagen vollständig zu specialisiren, ebenso ist es auch möglich, an anderen günstigen gelegenen Plätzen die Milchverwertung z. B. durch Käsebereitung als ausschließliche Spezialität zu haben. In dieser Möglichkeit der Arbeits-

theilung durch Einführung der Kühlanlagen innerhalb unseres Gewerbes ist eine vollständige Reform zu erblicken.

Wenn wir uns nämlich fragen, warum der deutsche Käsebetrieb im Vergleich zu der enormen Entwicklung der Buttererzeugung so vollständig im Rückstande geblieben ist, so giebt es auch hierauf keine andere Antwort als die: „Es ist geschehen infolge der Unhaltbarkeit der Milch bei ihrer üblichen Behandlungsweise“, denn die Käsebereitung ist in Bezug auf die Anlieferung guter Milch gerade so empfindlich wie der städtische Milchverkauf. Aus mangelhaft gekühlter, säuerlich in den Betrieben gelieferter Milch läßt sich nur unter den allergrößten Schwierigkeiten ein einigermaßen brauchbarer Käse herstellen; Bedingung einer erfolgreichen Käseerei ist die Anlieferung einer völlig einwandfreien Milch. Es wird also durch Einführung von Kühlanlagen um eine passend gelegene Centrale auch möglich sein, große vortheilhaft eingerichtete Käseereibetriebe zu errichten, die nicht mit so hohem Ausschuß arbeiten und so mangelhafte Waare liefern, wie es leider bei unseren Käseereibetrieben heute im Allgemeinen noch geschieht.

Ein Käseereibetrieb, der auf den großen Markt des Vaterlandes oder auf den Weltmarkt geht, sollte mit genau den vorzüglichsten technischen Einrichtungen versehen sein, wie wir dies bei der Butterbereitung längst schon kennen. Der Erfolg ist dann selbstverständlich, wie wir das am besten aus dem größten Betrieb unserer Provinz, demjenigen zu Stolp, ersehen, der seine Erzeugnisse weit über die Grenzen unserer Heimath-provinz hinaus verschickt.

Aber auch auf dem Gebiete der Butterbereitung wird die Einführung der Kühlanlagen reformirend wirken, weil thatsächlich die meisten Fehler der aus guten Molkereibetrieben stammenden Butter nach den im Verkaufsverband norddeutscher Molkereien gesammelten Erfahrungen auf mangelhafte Kühlung des Rahms zurückzuführen sind, und das sogar bei der winterlichen Produktion! Die Verbesserung der Produktion wird aber hier sowohl wie in der Käseerei wie auch beim städtischen Milchhandel auf einen größeren Verbrauch im Publikum wirken, und so wird aller Voraussicht nach das Molkereiwesen, das sich in den letzten Jahren als so überaus ersprießlich für die Landwirthschaft erwiesen hat, durch Einführung dieser Anlagen zu frischem, neuem Leben gedeihen und dabei zu erhöhten Einnahmen für die Landwirthe führen.

Ehe ich mich zum Schluß wende, möchte ich noch auf einen Umstand kommen, der in der Öffentlichkeit vielfach als verwunderlich angesehen ist, das ist der Umstand, daß das Verfahren zur Herstellung von Dauermilch mittels Milcheiszusatz durch ein Patent geschützt ist. Nichts ist verständlicher, als daß jetzt, nachdem das Verfahren bekannt geworden ist, ein jeder sagt, auf solchen Gedanken könne jedermann kommen. Dieser Einwand ist in technischen Kreisen so bekannt, daß er daselbst nicht verfangt. Als z. B. Columbus das Eis auf die Spitze gestellt hatte, da konnte es auch Jedermann. Thatsache ist, daß bei allen Betrieben, welche die Dauermilch durch Gefrieren herstellen, die Anregung hierzu auf die Casseische Erfindung zurückzuführen ist, und Thatsache ist ferner, daß alle früheren Versuche, Milch durch Gefrieren haltbar zu machen, mißlang, weil sie ihre Natur veränderte und nach dem Wiederauftauen nicht mehr marktfähig war.

Wenn es also dem Ingenieur Casse nach vielfachen Versuchen gelungen ist, durch das von ihm erfundene einfache Verfahren, Milch durch theilweises Gefrieren in lagerbaren Zustand zu bringen, so gebührt ihm dafür der Dank aller milchwirthschaftlichen Kreise und es ist gewiß nicht unbillig, wenn ihm

für seine großen Bemühungen und Kosten ein Entgelt geleistet wird. Andererseits ist es für die augenblickliche Lage des Milchmarktes von außerordentlicher Bedeutung, daß das Verfahren durch Patent geschützt ist; denn mit Hilfe dieses Schutzes ist es möglich, den Milchhandel in den verschiedenen Großstädten von vornherein in geordnete Bahnen zu lenken. Besonders werthvoll ist der Patentschutz für den deutschen Milchwirth im Allgemeinen auch dadurch, daß er zur Zeit den einzigen Schutz gegen Einfuhr der Milch vom Auslande her bietet. Auf Milch besteht bekanntlich kein Zoll. Würde das Cassische Patent nicht bestehen, so würde mit Sicherheit z. B. von Holland und Rußland her Milch in großen Mengen nach Deutschland eingeführt werden; selbst die Einfuhr von Dänemark und Schweden, wo die Milchverwerthung im Allgemeinen niedriger ist als bei uns, wäre nicht ausgeschlossen. Was nun diejenigen Betriebe betrifft, welche die Gmelinbereitung aufgenommen haben, ohne dazu berechtigt zu sein, so

haben sie wohl nicht erwoogen, daß sie dadurch strafbar werden, und darum sei es mir gestattet, an dieser Stelle in aller Güte darauf hinzuweisen, daß solche Patentverletzung nicht mehr ungerügt geduldet werden wird. Die von dem Patentinhaber geforderten Gebühren sind so gering, daß sie gegenüber den erheblichen Vorteilen, die die Anwendung des Verfahrens mit sich bringt, gar nicht in Betracht kommen. Es liegt also nicht der geringste Anlaß vor, die dem Patentinhaber zu gönnenden Einnahmen zu hinterziehen.

Indem ich zum Schluß noch Ihre Aufmerksamkeit auf die ausgestellten Zeichnungen einer großen Anzahl im Inlande und Auslande im Bau begriffener und theils schon ausgeführter Molkereibetriebe mit Kühlanlagen und von Kühlstationen, sowie auch von Einbauten in vorhandene Betriebe lenke, schließe ich mit dem Wunsche, daß sich das Molkereigewerbe durch die Einführung von Kühlanlagen neu beleben und dadurch unsere gesammte Milchwirthschaft wiederum heben möge.

Die verschiedenen Formen des Düngekalkes.

Wenngleich in letzter Zeit in landwirthschaftlichen Fachblättern die Frage der Kalkdüngung vielfach behandelt worden ist, so begegnet man doch häufig noch Auffassungen in den Kreisen der Landwirthe über diesen Gegenstand, die immer neue Aufklärung in dieser Beziehung nothwendig erscheinen lassen.

Wichtig ist es für den Landwirth, auch über die verschiedenen Formen des zu Düngezwecken zur Verwendung kommenden Kalkes genau orientirt zu sein. Darüber verbreitet sich in der „Zchr. d. L.-K. für Schles.“ Prof. Dr. Goldschmidt-Breslau, dessen klaren Ausführungen wir folgendes entnehmen:

Der Düngekalk kommt in folgenden vier Formen zur Verwendung:

1. Stückkalk, das ist gebrannter Kalk in großen Stücken, möglichst frisch vom Kalkofen, der sonst als Baukalk verwendet wird und von letzterem sich nur dadurch unterscheidet, daß er — wenn seine Verwendung zu Düngzwecken bescheinigt wird — eine billigere Verfrachtung genießt. Er enthält 94—99 Proz. Kalk.
2. Sogenannte Kalkasche, zuweilen auch Staubkalk genannt, das ist alles das, was vom frischen gebrannten Kalk übrig bleibt nach Auslesen der größeren Stücke. Sie besteht aus:
 - a) der Asche der Kohlen, welche zum Brennen des Kalkes verbraucht wurden, doch macht diese eigentliche Asche nur einen geringen Theil des Präparates aus;
 - b) den feineren Kalktheilen, welche beim Einwerfen der Kalksteine in den Ofen und beim Entleeren abkrümeln;
 - c) allen den kleineren Stücken und Brocken, welche nicht groß genug erscheinen, um zu dem eigentlichen Stückkalk gerechnet werden zu können.

Früher wurde dieser Abfall von gebranntem Kalk wenig begehrt, er lagerte daher meist längere Zeit an der Produktionsstätte, zerfiel zu Pulver und konnte aus diesem Grunde „Staubkalk“ genannt werden. Jetzt aber ist er ein sehr beehrtes Düngemittel, geht ebenso schnell ab wie der Stückkalk, besteht daher zum großen Theile aus frischen Brocken und Stücken, wenn auch kleineren Formates, und enthält in der Regel noch 70—80 Proz. Kalk. Er ist aber, da er nicht als Baukalk verwendet werden kann, erheblich billiger; er kostet in der Produktionsstätte weniger als nur halb so viel wie jener.

Zu bemerken ist noch, daß diese beiden Kalksorten je nach ihrer Herkunft recht verschieden in ihrer Zusammensetzung und ihrem Werthe sind. Man unterscheidet:

- a) den reinen Kalk, welcher bei den Maurern als „fetter Kalk“ bezeichnet wird. Derselbe ist fast vollständig frei von Magnesia, der wirksame Bestandtheil ist einzig der Kalk;
- b) den Kalk, welcher den Bauleuten als „magerer Kalk“ bekannt ist, und welcher etwa 10—20 Proz. zuweilen noch mehr Magnesia und dafür entsprechend weniger Kalk enthält.

Für den Letzteren wird geltend gemacht, daß bei seiner Verwendung neben Kalk ein zweiter Düngstoff, die Magnesia, dem Acker zugeführt wird. Es ist auch zuzugeben, daß in manchen Fällen diese Magnesiazufuhr nicht ganz bedeutungslos

sein dürfte. Wo aber von der Kalkdüngung in erster Linie die Aufschließung des Bodens und eine Beeinflussung seiner physikalischen Beschaffenheit erwartet wird — wie es wohl in den allermeisten Fällen geschieht — da ist der reine magnesiafreie Kalk doch vorzuziehen. Von den Praktikern, welche beide Sorten verwendet haben, wird auch fast ausnahmslos bestätigt, daß der unter a genannte Kalk sicherer und besser wirke. Es ist das nach der chemischen Natur des Kalkes, gegenüber derjenigen der Magnesia, durchaus erklärlich.

3. Gemahlener gebrannter Kalk, das ist fein gemahlener Stückkalk.

4. Gemahlener ungebrannter Kalk, das ist staubfein gemahlener Kalkstein. In diesem ist der Kalk als kohleniaurer Kalk vorhanden, während er in den drei erigenannten als freier Kalk zur Verwendung kommt.

Stückkalk und Abfallkalk. Was zunächst die beiden ersten Präparate anbetrifft, so erfordern sie eine gleiche Behandlung. Beide kommen in Form von mehr oder weniger großen Stücken in die Hand des Landwirthes, beide erfordern also eine Vorbehandlung, bevor sie auf dem Acker verwendet werden können; denn auch die sogenannte Kalkasche ist nicht so fein vertheilt, daß sie alsbald ausgestreut werden könnte, sondern sie muß fast immer noch in ähnlicher Weise vorbereitet werden, wie der eigentliche Stückkalk. Jeder aber, der solchen in Stücken vorliegenden Kalk schon einmal angewendet hat, weiß, mit wie viel Uebelständen dies verbunden ist. Jemand, der regelmäßig alljährlich Kalk verwendet, und dessen Leute die betreffende Arbeit gewöhnt sind, kommt ja leichter über diese Schwierigkeiten hinweg, als der Landwirth in solchen Gegenden, wo seltener mit Kalk gedüngt wird. Aber auch in jenem Falle wird bei dem überhand nehmenden Leutemangel die Ausführung immer schwieriger und kostspieliger.

Die Uebelstände, welche die Verwendung des stückigen Kalkes (also sowohl des eigentlichen Stückkalkes, als auch der ebenfalls noch Stücke führenden Kalkasche) mit sich bringen, sind folgende:

- a) der Kalk muß vor dem Ausstreuen gelöst werden, sei es in der Weise, daß man ihn in Haufen, mit Erde bedeckt, längere Zeit auf dem Acker liegen läßt, bis er von selbst zerfällt, oder daß er mit Wasser schnell abgelöst wird. Es geschieht das nur, um ihn möglichst zu Staub zerfallen zu lassen, also um ihn besser ausstreuen und vertheilen zu können, seine eigentliche Wirkung wird durch das Lösen nichts weniger als erhöht, er küßt im Gegentheil durch das Lösen etwas an seiner ägenden, also seiner aufschließenden Wirkung ein. Es ist angebracht, dies zu betonen, denn in den Kreisen der Landwirthe gilt noch vielfach die Ansicht, daß das Lösen für die Wirkung des Kalkes an sich nothwendig sei; es hat nur den Zweck, seine mechanische Vertheilung auf möglichst primitiver Art zu ermöglichen. Diese Vorbereitung kostet aber Mühe und Arbeitskräfte, und bei der vorhandenen Arbeiternoth ist die Kostspieligkeit dieser Vorbehandlung nicht selten ein Grund, um die Kalkdüngung ganz zu unterlassen.

- b) durch das Löschen zerfällt der Kalk nicht zu wirklichem Staub, sondern zum großen Theil nur zu Krümeln und Klümpchen. Wenn er dann nach dem Ausstreuen, auf dem Acker liegend, durch Regen und Thau feucht wird, so verschlämmt diese Klumpen in sich, ohne sich im Boden zu vertheilen; man findet sie daher nicht selten nach längerer Zeit — selbst nach Jahren — sichtbar im Boden, ein Zeichen, daß sie ihren Zweck verfehlt haben. Um dies nach Möglichkeit zu verhindern, muß der auf solche Weise vorbereitete Kalk unmittelbar nach dem Ausstreuen durch flaches Pflügen oder wenigstens durch Einkrümen dem Boden einverleibt werden. Es ist dies eine nothwendige Arbeit, welche vielfach recht lästig fällt und unter allen Umständen — wenn sie überhaupt ausgeführt werden kann — Extrakosten verursacht.
- c) Bei alledem bringt diese Art der Vertheilung eine wenig vollkommene Zerkrümelung hervor, so daß eine so gleichmäßige Vermischung der Kalktheilchen mit den Bodentheilen, wie sie wünschenswert wäre, doch nicht möglich ist. Es bleibt daher ein Theil des Kalkes unwirksam, resp. es muß — um die erwünschte Wirkung zu erzielen — ein gewisser Ueberschuß verwendet werden. Auch hierdurch wird diese Art der Kalkdüngung über Gebühr vertheuert.
- d) Der wesentlichste Uebelstand aber ist das höchst bedeutende Nisikko, welches bei dieser Art der Verwendung nicht selten die ganze Wirkung des Kalkes in Frage stellt. Es ist bekannt, daß wenn die kleineren Kalkhaufen, welche gelöst werden sollen, von einem Regen überrastet werden, der Kalk vollständig verschlämmt und selbst ganz unwirksam wird.

Die Verwendung des in Stücken gelieferten gebrannten Kalkes ist sonach mit folgenden erschwerenden Umständen belastet:

- a) daß das Löschen besondere lästige Arbeitskosten verursacht;
- b) daß der Kalk sofort nach dem Streuen untergebracht werden muß;
- c) daß er wegen der mangelhaften Vertheilung nur zum Theil wirkt, also im Ueberschuß verwandt werden muß;
- d) bedeutendes Nisikko.

Mit dieser Belastung muß gerechnet werden, wenn man die Kosten der Kalkdüngung richtig beurtheilen will; es genügt nicht zu berücksichtigen, daß der Centner Kalk an der Produktionsstätte einen Preis von 46 oder 34 Pfennigen beizt. Immerhin wird derjenige, der mit der Kalkdüngung umzugehen versteht, der noch genügend Leute hat, der guten Stückkalk billig bekommt, mit solchem zweckmäßig und billig düngen können. Allerdings muß immer sorgfältig kalkulirt werden, von wo der Kalk am reinsten und billigsten zu bekommen ist. Als Regeln können gelten:

- a) Abfallkalk und Kalkasche sind nur zu nehmen, wenn sie sehr billig und nicht zu weit zu verfrachten sind.
- b) in den allermeisten Fällen ist der reinste (magnesiafreie) beste Baukalk auch für die Düngung am rationellsten zu verwenden, und zwar ist derjenige zu wählen, welcher unter Berücksichtigung des Ursprungspreises und der Transportkosten am billigsten zur Stelle gebracht werden kann.

Gemahlener Stückkalk. Um jenen Uebelständen, welche der Verwendung des Stückkalkes anhaften, zu begegnen, wird seit einiger Zeit der gemahlene Stückkalk in den Handel gebracht. Nachdem man die zweckmäßigste Form der Körnung — nicht mehl-, sondern griesartige — erkannt hat, entspricht dessen Verwendungsweise allen berechtigten Anforderungen. Nur sieht diesem Vorzuge ein sehr hoher Verkaufspreis gegenüber. Der hohe Preis wird begründet:

- a) Durch die Mahlungskosten.
- b) Durch die Verpackungskosten; denn dieser fein gemahlene Kalk kann nicht, wie der Stückkalk, lose im Wagon versandt werden, sondern wird in Säcken verpackt, welche leider nur einmal benutzt werden können.

Der Preis beträgt zurzeit bis 85 Pfennige pro Centner ohne Frachtkosten.

Da er so theuer ist, so muß von dem Abnehmer um so mehr darauf gesehen werden, daß er gute, hochprozentige Waare bekommt. Bekanntlich verlockt ja leider der hohe Preis einer Waare gar zu sehr zu Verfälschungen der letzteren, und hier sind solche noch besonders deswegen zu fürchten, weil man es

dem Kalkmehl äußerlich absolut nicht ansehen kann, ob gering wertbiges Material vermahlen worden ist, während für die Güte des Stückkalkes schon der bloße Augenschein einen Anhalt bietet.

Was ist bei dem gemahlene Kalk zu fürchten?

- a) Es könnte geringwerthiger Kalk — Abfallkalk, Kalkasche u. dergl. — mit vermahlen worden sein. Das wäre verlockend, denn der letztere ist nicht nur billiger zu beschaffen, sondern auch — da er schon von feinerer Vertheilung ist — leichter zu mahlen. Der volle hohe Preis für den gemahlene Kalk ist nur gerechtfertigt, wenn er wirklich nur aus frischem echtem Baukalk hergestellt worden ist.
- b) Es wird erzählt, daß an manchen Orten der zum Mahlen bestimmte Stückkalk immer erst forbweise in Wasser eingetaucht würde; er nimmt dabei Wasser auf, löst sich theilweise und läßt sich dann sehr viel leichter mahlen. Solcher Kalk hat aber seine Masse wesentlich vermehrt, enthält also prozentlich weniger Kalk, als er enthalten soll. Ich hoffe, daß eine derartige Maßnahme in keinem schleischen Werke geübt wird; kann aber nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß derartig vorbereiteter Kalk den hohen Preis nicht verdient.
- c) Auch schon bei einigem Lagern zieht der gemahlene Kalk schnell größere Mengen Wasser und Kohlenensäure an; er thut dies viel schneller und in viel reichlicherem Maße als der Stückkalk, da er der Luft eine unendlich vergrößerte Oberfläche darbietet. Er vermehrt hierdurch ganz erheblich seine Masse, sein Gewicht, was für den Fabrikanten einen Gewinn von Centnern repräsentirt; aber solche Waare ist ebenfalls prozentlich ärmer an Kalk und in ihrer Wirkung bedeutend beschränkt.

Es muß nach alledem dringend empfohlen werden, den gemahlene Kalk, ähnlich wie jedes künstliche Düngemittel, beim Einkauf chemisch untersuchen zu lassen. Bei seinem sehr wechselnden Werthe lohnt es schon, die Analysenkosten aufzuwenden. Ich habe schon früher einmal zu beweisen versucht, in welchem Grade durch die Anziehung von Wasser und Kohlenensäure der Werth des Präparates vermindert wird; es giebt gemahlene Kalk, dessen Gehalt an wirklichem Kalk bis auf 60 Proz. verringert ist, während andere Kosten bis 90 Proz. enthalten.

Nur der hochprozentige, reine, frische, aus bestem Baukalk hergestellte gemahlene Kalk leistet in vollem Maße das, was man nach dem Folgenden von ihm erwarten kann.

Welches sind denn nun die Vorzüge solchen Kalkes?

- a) Bequemes Ausstreuen. Er kann jederzeit, ohne weitere Vorbereitung, selbst mit der Düngerstreumaschine, wie jeder künstlicher Dünger ausgestreut werden. Die Vertheilung von 5—6 Centnern pro Morgen, welche in der Regel genügt, ist mit den gewöhnlichen Düngerstreuern, wenn sie ganz weit gestellt werden, zu bewirken; will man ein größeres Quantum aufbringen, so kann man mit der Hand ausstreuen, oder die Maschine zweimal über den Acker gehen lassen, was immer noch weniger Arbeit erfordert, als die ganze Vorbereitung des Stückkalkes.
- b) Der gemahlene Kalk wird beim Ausstreuen so fein auf dem Boden vertheilt, und die einzelnen feinen Partikelchen kommen sogleich in solch innige Berührung mit den Bodentheilen, daß beim Liegenbleiben auf der Ackeroberfläche ein Verschlämmen nicht so zu befürchten ist, als bei dem nur mangelhaft zerfallenen Stückkalk. Wenn es auch immer erwünscht bleibt, den Kalk nach dem Ausstreuen, sobald es angeht, unterzubringen, so braucht man doch nicht so ängstlich besorgt zu sein, wie in jenem Falle. Man kann, ohne Bedenken einige Zeit mit dem Unterbringen warten, wenn man die Arbeitskräfte nicht sogleich zur Verfügung hat.
- c) Geringerer Bedarf. Da bei dieser Art der Vertheilung der Kalk mit den Bodentheilen in der vollständigsten Weise vermischt wird und somit uneingeschränkt zur Wirkung kommt, so erreicht man denselben Effekt mit einer geringeren Menge als beim Stückkalk. Wo man sonst vom Stückkalk 10 Ctr. angewendet hat, da kommt man bei richtiger Vertheilung von gemahlene Kalk mit 6 Ctr. aus.

d) **Kein Risiko.** Der gemahlene Kalk bedarf keiner Vorbereitung auf dem Felde, man kann mit ihm jederzeit hinausziehen und — wenn Regen eintritt — das Feld wieder verlassen; es ist also nicht zu fürchten, daß ein Theil draußen verdirbt.

Durch diese Vorzüge wird der hohe Preis des Präparates — vorausgesetzt, daß es wirklich von guter, reiner Beschaffenheit ist — aufgewogen, sodas viele Landwirthe sich desselben gern bedienen. Mit diesem gemahlene Kalk wird die Kalkdüngung eine viel leichtere und meist billigere Operation als sie es bisher war, man gewinnt mit ihm viel mehr freie Sand, um nach Bedarf schnell und bequem dem Acker eine Aufbesserung zu geben. So eignet sich diese Methode z. B. um gering bestandenen Klee durch eine schwache Kopfdüngung mit Kalk aufzuhelfen.

Aber trotzdem ist doch anzurathen, daß derjenige, welcher guten Stückkalk billig bekommt und geübte Leute für dessen Verwendung hat, bei der bisherigen Methode verbleibt. Denn wo die Vorbedingungen für jene in günstiger Weise vorhanden sind, da ist die Düngung mit gutem Stückkalk doch noch billiger und zuverlässiger. Dies umsomehr, als bei erheblich vermehrter Nachfrage nach gemahlene Kalk, dieser nur immer theurer wird, und die Gefahr, daß geringwerthige, verfälschte Waare untergeschoben wird, nur immer größer werden würde. Der gemahlene Kalk sollte immer nur zur Aushilfe in besonders dringenden Fällen dienen, sollte die regelmäßige Verwendung des Stückkalkes nie ganz verdrängen; dann ist am sichersten zu hoffen, daß auf die Dauer eine reelle Waare geliefert wird.

Der gemahlene ungebrannte Kalk, welcher den Kalk als kohlensauren Kalk enthält.

Dieser wird vielfach für den leichten Boden empfohlen, weil auf diesem der gebrannte Kalk zu hitzig, brennend wirken sollte. Es ist ja richtig, daß auf sandigem Boden der Mergel, dessen wesentlicher Bestandtheil ebenfalls kohlensaurer Kalk ist, sehr günstig wirkt; aber in diesem sind es noch andere Mo-

mente, namentlich die Zuführung einer beträchtlichen Menge von Feinerde, welche den Effect der Melioration bestimmen. Wo man guten, feinerdigen Mergel in der Nähe hat, da wird man diesen für die Verbesserung des leichten Bodens vorziehen. Doch ist es längst bekannt, daß eine einigermaßen weite Entfernung der Mergelgrube das Mergeln viel zu theuer macht. Dann wendet man besser Kalk an.

Der gemahlene ungebrannte Kalk aber ist im Verhältnis zu seinem Gehalt und seiner Wirkung immer zu theuer. Er kostet in der Regel ca. 60 Pfg. pro Centner und das ist angemessen, da er meist wenig mehr als 50 Proz. Kalk enthält und diesen noch an Kohlensäure gebunden. Wenn man fürchtet, das die gewöhnliche Art des Kalkens auf sandigem Boden zu hitzig und zehrend wirke, dann ist nur zu empfehlen, daß man schwächer düngt, was man mit gemahlene Stückkalk leicht ausführen kann. Man kommt mit solchem immer noch wesentlich billiger und sicherer zum Ziele als mit jenem; denn man erreicht unzweifelhaft mit 5 Ctr. gemahlene Baukalk denselben Effect wie mit 9—10 Centner gemahlene ungebranntem Kalk. Der kohlensaure Kalk verdient die Berücksichtigung nur dann, wenn er ganz billig ist; er dürfte — bei guter reiner Beschaffenheit — am Verwendungsorte allerhöchstens 36—40 Pfg. pro Ctr. kosten. Doch scheint, er so billig wie er eigentlich sein müßte, nicht geliefert werden zu können, er kann daher nicht empfohlen werden.

Immerhin ist es erfreulich, daß die Auswahl an Kalkpräparaten eine so mannigfaltige ist, und es kann nicht dringend genug empfohlen werden, den Kalk zu benutzen; er ist unter allen Umständen einer der wesentlichen Faktoren, um das Bodencapital in Bewegung zu setzen und es fruchtbringend zu machen. Bei der rationalen Auswahl des gerade zweckmäßigsten Präparates kam man zu jeder Jahreszeit, auch in der dringenden Periode der Frühjahrsbestellung bequem und mit Vortheil kalten.

Kleinere Mittheilungen.

Bienenklee. Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus macht uns auf einen Klee aufmerksam, den er vor Jahren unter dem Namen *Bienenklee* bezogen hat. Es sind damit Anbauversuche gemacht worden. Dieser Klee wächst auf allen Bodenlassen, „honigt“ aber auf schwerem Boden schlecht. Auf leichtem und mittlerem Boden angebaut, wird seine Blüthe sehr stark von den Bienen aufgesucht. Um Anregung zu weiteren Versuchen zu geben, bietet Herr Schirmer Samen zum Preise von 1,50 Mk. pro kg an, auch ist derselbe gern bereit, Vereinen Muster zu kleinen Anbauversuchen zuzustellen.

Trockene Wände. Maurer- und Zimmermeister Breuß (Breslau) macht in der „Zeitschr. d. schles. Landwirtschaftskammer“ folgende Mittheilungen: Bei Neubau von Stall- und Wohngebäuden wird recht vielfach gegen die Bestimmungen der Gesundheitspflege, nach welcher nur in trockenen Wohnungen Menschen sich dauernd gesund erhalten können, gefehlt; und doch kostet die Schaffung trockener Wände fast keinen Pfennig mehr. Deshalb muß wiederholt auf die Vorzüge der aufsteigenden isolirenden Luftschicht innerhalb der Umfassungswände bei Stall- und Wohngebäuden aufmerksam gemacht werden. Sehr oft glaubt man mit einer Isolirung der Wände gegen aufsteigende Grundfeuchtigkeit genug gethan zu haben, übersieht dabei aber, daß die Wand durch innere und äußere Einflüsse feucht werden kann. So wird regelmäßig eine nur 1/2 Stein starke ohne Isolirsicht gemauerte Wand feucht, sobald sie entweder von außen dem Wetter ausgesetzt ist, oder aber von innen an Waschküchen oder Kochkuchenträumen mit viel Wasserdampfentwicklung liegt. Dieselbe Wand wird nie feucht sobald sie eine 5 cm starke innen eingeschlossene Isolierlicht hat, welche durch einige kleine Luftlöcher — dies ist Bedingung — mit der Außenluft in Verbindung steht. Die Feuchtigkeit kann dann nur bis an die Isolirsicht dringen, wird von der Luft aufgenommen und reich unichädlich nach außen fortgeführt. Was bei Wohngebäuden sich bewährt, bewährt sich noch effektanter bei Stallgebäuden, bei denen volle Wände stets nach wenigen Jahren sehr feucht werden, hohle Wände dagegen immer trocken bleiben, sobald die Luftschicht im Innern mit der Außenluft in Verbindung bleibt. Schließt man dagegen die innere Luftschicht vollständig ab, so erhält man bei Ställen immer, bei Wohngebäuden meist eine nasse Wand. Wer daher trockene, gesunde Wohnungen haben will, der baue mit aufsteigender isolirender Luftschicht und verbinde diese mit der Außenluft.

Eine der Ursachen des Verfallsens der Kühe ist erfahrungsgemäß auch die Verunreinigung des Trinkwassers mit dem zum Waschen benutzten Seife, weshalb das Waschen in Trögen, welche zur Tränke für das Vieh bestimmt sind, nicht geduldet, und zum Waschen ein besonderer Trog hergestellt werden soll, wie dieses an vielen Orten mit Recht bereits geschieht.

Hohe Deckelder. Hohe Deckelgeld-Einnahme hat nach dem „Widerfreund“ gegenwärtig der Prinz von Wales, da ihm die Hengste „Horizel II.“ und „Perlimmon“, beide von ihm selbstgezoogene Pferde a. d. „Perdita II.“, das Jahr ungefähr 15 000 Pfd. Sterl., das sind über 300 000 Mk., an Deckgebühren, einbringen. Betreffend das Aufsteigen der Deckelder von Vollbluthengsten berichtet der „Sporn“, daß für die beiden Hengste im Jahre 1845 ein Sprunggeld zwischen 525 und 250 Mk. gezahlt wurde. 1872 schwankten die Deckelder zwischen 1050 und 250 Mk., wogegen heute ein Sprung von „St. Simon“ 10 500 Mk., von „Jinglak“ 6300 Mark, von „Common“, „Sbeen“, „Donovan“, „Marcion“, „Springfield“ 4200 Mk. kostet. Für weniger begehrte Hengste werden 3150 und 2100 Mk. gezahlt. Diesen Decktagen entsprechend sind auch die Verkaufspreise erstklassiger Hengste zu erklaulicher Höhe angeklagen. So wurden für „Ormond“ 630 000 Mk. angelegt = 31 500 Pfd. Sterl., für andere Hengste wurden 21 000, 18 000, 17 000, 15 000, 14 000 und 13 000 Pfd. Sterl. gezahlt.

Für Kindermilchkühe unzulässige Futtermittel. Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht z. B. nachstehendes Verzeichniß von Futtermitteln, welche im Jahre 1899 an Kindermilchkühe nicht verabfolgt werden dürfen:

1. Fabrikrückstände, wie Branntweinschlempe, Melasse und deren Präparate, Rübenschnitzel, Kartoffelpulpe (Kartoffelreibsel), Weizenkleber, Reisfuttermehl, Fleisch- und Blutmehl, fische, d. h. nicht getrocknete Biertreber, ferner Rapskuchen, Senfkuchen, Rizinusfuchen, Baumwollensamenmehl;
2. Stroh von Bohnen, Wicken und Lupinen;
3. Stroh von Erbsen, Bohnen, Linjen, Wicken und Lupinen;
4. Rüben aller Art und rohe Kartoffeln;
5. Rübenblätter, Kohlblätter und anderes Grünfutter;
6. Küchenabfälle.
7. verschimmelte, ranzige, faulige, sauer gewordene oder sonstwie verdorbene Futtermittel jeder Art.